

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 82 (1994)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

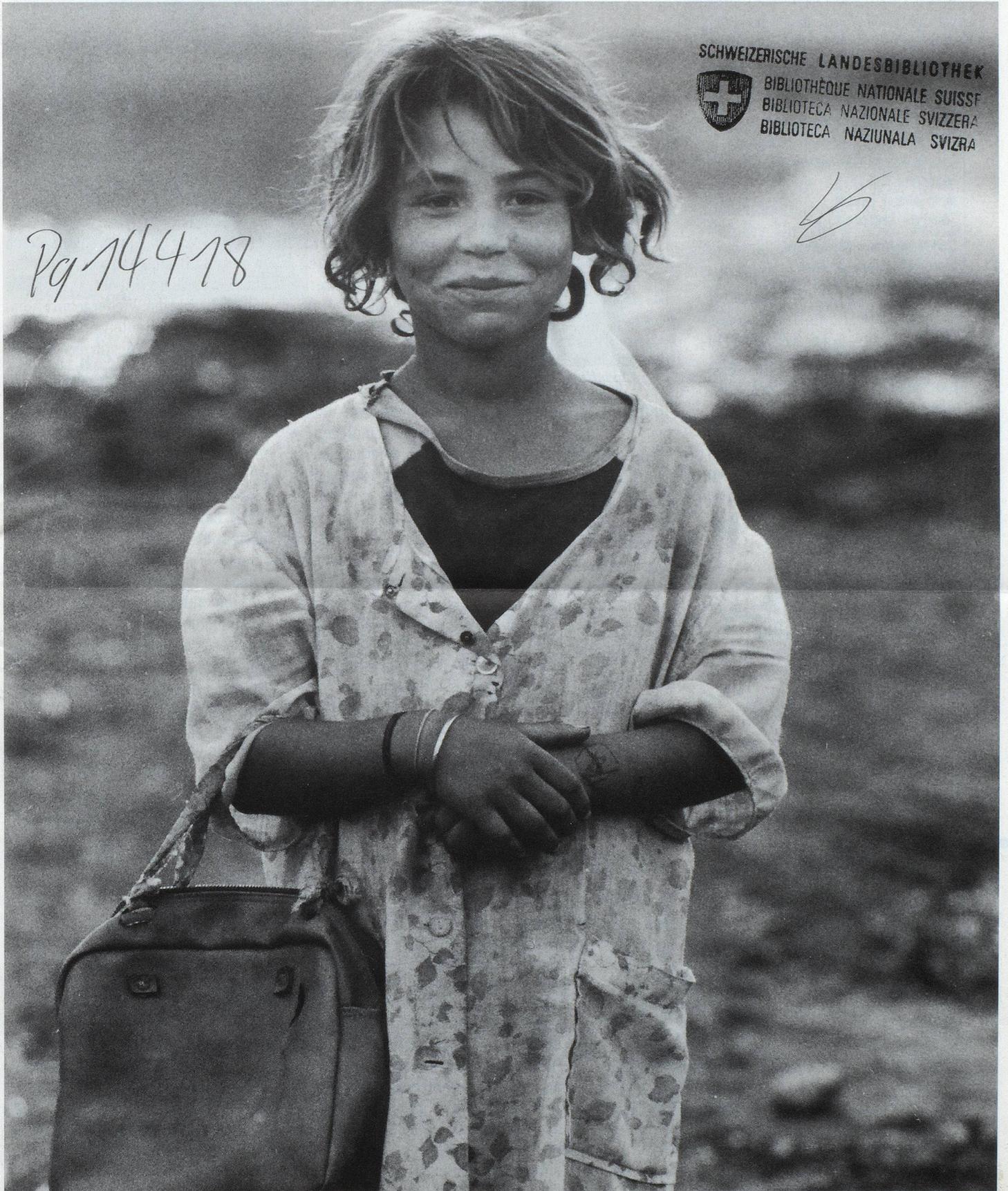
Download PDF: 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZENTRALBLATT

1/94

SCHWEIZERISCHER GEMEINNÜTZIGER FRAUENVEREIN



SCHWEIZERISCHE LANDESBIBLIOTHEK
BIBLIOTHÈQUE NATIONALE SUISSE
BIBLIOTECA NAZIONALE SVIZZERA
BIBLIOTECA NAZIUNALA SVIZRA



6

Pg 14418

Foto Karin Merzler

*Erwartungsvoll
blickt das
albanische
Mädchen
in die Zukunft.*

◆ Albanien, das Armenhaus Europas ◆ Frauen-
Verein, was ist das? ◆ Die Kantonalpräsidentinnen

ZENTRALBLATT 

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins (SGF)
82. Jahrgang/Januar 1994, Preis Fr. 29.– im Jahr

Redaktion:

Karin Mercier-Zeltner
Fronalpstrasse 5, 8753 Mollis
Telefon 058 34 24 48, Telefax 058 34 16 02

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:

Regula Ernst, Muri
Myrta Giovanoli, Ennenda
Romy Peter, Langnau a.A.

Druck/Administration/Abonnemente:

Vogt-Schild AG, Druck und Verlag
Zuchwilerstrasse 21, CH-4501 Solothurn
Telefon 065 247 247, Telefax 065 247 335

Inserate:

Vogt-Schild Fachzeitschriften
Zuchwilerstrasse 21, Postfach 748, 4501 Solothurn
Telefon 065 247 520, Telefax 065 247 513
Verkauf: Elsi Spiri

Herausgeber:

Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein
Zentralpräsidentin:
Regula Ernst-Schneebeli
Auweg 11, 3074 Muri
Telefon 031 951 33 44, Telefax 031 951 53 35

Zentralsekretariat SGF:

Stapferhaus	Öffnungszeiten:
Schloss Lenzburg	Dienstag
5600 Lenzburg	und Donnerstag
Telefon 064 52 10 25	ganztags
Telefax 064 52 07 57	sowie Freitag morgen

Das Zentralblatt wird auf chlorfreiem Schweizer Papier gedruckt.

Albanien im Umbruch

Die Geschichte des kleinen, an der Adria gelegenen Balkanstaates Albanien ist eine eigentliche Leidensgeschichte, die unter der annähernd fünf Jahrzehnte dauernden kommunistischen Diktatur ihren Kulminationspunkt erreichte. Die Konsequenzen stalinistischer Gewaltpolitik brutalster Ausprägung dokumentierten auch die schweizerischen Medien. Halb verhungerte und frierende Kinder unter erbärmlichsten hygienischen Bedingungen in ungeheizten Waisenhäusern; Spitäler, denen es an den grundlegendsten medizinischen Ausrüstungen fehlt; Arbeitslose, die zu Tausenden in den Strassen der Städte herumlungern; Abfall, der sich in den Strassen Tiranas zu einem Eldorado der Ratten türmt: Diese Misere, notabene nicht mehr als 100 Flugminuten von Zürich entfernt, ist der Stoff, aus dem die Albanienberichterstattung besteht. Über weite Strecken bietet das Land den Anblick kriegerischer Zerstörungen. Tatsächlich hat die kommunistische Gewaltdiktatur einen permanenten Krieg gegen das eigene Volk geführt: Tausende wurden gefoltert und umgebracht, Zehntausende schmachteten in Zellen und Arbeitslagern, das ganze Land war gleichsam ein grosses Gefängnis.



Christian Hauswirth

Ist die wirtschaftliche Rückständigkeit Albaniens als fast hoffnungslos zu bezeichnen, erscheinen mir die vom vergangenen Regime durch die systematische Zerstörung von ethischen, moralischen und religiösen Grundwerten angerichteten Schäden noch problematischer. Deren Beseitigung ist ein ebenso langwieriges wie dringendes Unterfangen, da eine funktionierende Demokratie unter anderem Verantwortungsbewusstsein, Respekt der Freiheit des Mitbürgers, Beachtung von rechtsstaatlichen Grundsätzen, das heisst eine entsprechende politische Kultur voraussetzt.

Albanien hat sich vor rund 1½ Jahren auf den Weg begeben, der das Land und die Gesellschaft zu demokratischen Strukturen führen soll. Über die Schwierigkeiten und mannigfaltigen Gefahren, die auf diesem Weg lauern, darf man sich keinen Illusionen hingeben, ebensowenig wie über die Dauer dieses Prozesses. Ich neige zu der Auffassung jenes jungen Albaners, der mir folgendes sagte: «Nach dem Sturz des kommunistischen Regimes habe ich geglaubt, in wenigen Jahren würde die Wiedergeburt Albaniens gelingen. Heute weiss ich, dass es 50 Jahre brauchte, um das Land zu zerstören, und dass es vermutlich ebenso viele Jahre braucht, um es wieder aufzubauen.» Dieses Faktum hat privater wie institutioneller Helferwille in Rechnung zu stellen.

Albanien ist zurzeit noch – in allerdings deutlich abnehmendem Umfang – auf humanitäre und Nahrungsmittelhilfe angewiesen. Um neue Abhängigkeiten und die Schaffung einer Almosenempfänger-Mentalität zu vermeiden, ist davon möglichst rasch abzukommen. Die internationale Hilfe muss sich auf die Unterstützung einer nachhaltigen Entwicklung ausrichten. Diese kann nur sichergestellt werden, wenn die albanische Seite in die Projekte massgeblich eingebunden wird und sich so mit ihnen identifizieren kann. Das Ausland und die internationalen Entwicklungsinstitutionen können die gewaltigen Probleme, die in sozusagen allen Bereichen einer Lösung harren, nicht anstelle der Albaner lösen, sie können lediglich Hilfe zur Selbsthilfe leisten!

Christian Hauswirth
Schweizerischer Geschäftsträger
in Albanien

Probeabonnement für das Zentralblatt

Schenken Sie Ihren Freunden und Bekannten die nächsten drei Ausgaben gratis zur Ansicht!

Bitte Heft senden an

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

ZB 1/94

Bitte einsenden an

Zentralblatt-Leserdienst, Vogt-Schild Verlag, Postfach 748
4501 Solothurn



4 Albanien

DIE FRAUEN WOLLEN ALBANIENS ZUKUNFT MITGESTALTEN

Nach 40 Jahren Diktatur auf dem langen Weg zur Selbstbestimmung.

10 Aus unseren Reihen

SICH DEN LEBENS-AUFGABEN STELLEN

Doris Frank nimmt jeweils die Herausforderungen an, die das Leben ihr stellt: Zurzeit leistet sie Aidsprävention in Albanien.

12 «Wir stellen vor»

PRO FAMILIA SCHWEIZ

Neu bieten wir sozialen Institutionen und Verbänden die Möglichkeit, sich vorzustellen.

13 Wettbewerb

EIN NEUER NAME FÜR UNSERE ZEITSCHRIFT

Wir laden herzlich dazu ein, einen neuen, aussagekräftigen Namen für unsere Verbandszeitschrift zu finden.

18 Wer sind sie?

DIE KANTONAL-PRÄSIDENTINNEN STELLEN SICH VOR

Aufgaben und Dienstleistungen sind je nach Region von unterschiedlicher Bedeutung.

20 Jugendliche stehen Red und Antwort

WAS BEDEUTET MIR DER FRAUENVEREIN?

Töchter und Söhne äussern sich über ihre Beziehung zum Frauenverein.

Was Ihr im Frauenverein tut,
ist wichtig!

Christine Fürst

Es sollte mehr Menschen geben, die einmal gratis etwas für andere tun. Ich finde diese Leute bewundernswert!»

«Wenn ich grösser bin, möchte ich auch das werden, was meine Mutter ist, weil ich auch ändern helfen will!»

Diese Äusserungen von Jugendlichen (siehe Seite 20/21), deren Mütter im Frauenverein mitarbeiten, tun gut und lassen die Hoffnung aufkommen, dass die Tradition der gemeinnützigen Arbeit weiterleben wird.

Die Mitarbeit der SGF-Frauen im Gemeinwesen ist vielerorts mehr als 100 Jahre alt. Seit 82 Jahren informiert das ZentralBlatt Interessierte über die vielfältigen Aufgaben. Beim Durchblättern alter Nummern finden sich Beiträge zu Themen, die immer wieder beschäftigen, wie zum Beispiel Arbeitslosigkeit und Armut. Der Zweite Weltkrieg, aber auch Naturkatastrophen, forderten und fordern die SGF-Frauen zu vermehrtem Einsatz auf. Der lange Kampf und der Weg zum Frauenstimmrecht kann ebenso wie die ersten Jahre der Pflegerinnenschule in Zürich (eine Stiftung des SGF) mitverfolgt werden. 1906 wurde die Gartenbauschule eröffnet und 1922 die Adoptivkinder-Vermittlung des SGF ins Leben gerufen. Heute stehen wir Gemeinnützigen einmal mehr vor grossen Aufgaben und engagieren uns für drogenabhängige

ge Frauen und Jugendliche, für Fremde bei uns, gegen Gewalt, für die Insassinnen der Frauenstrafanstalt Hindelbank und für die Lebendigkeit und die Vielfalt der Familie. Und der eben erst aufgenommene Kontakt zu den albanischen Frauen wird fortgesetzt. – Das Aufnehmen von sozialen und gesellschaftlichen Themen im SGF hat Tradition.

1994 will das Vereinsorgan seine Aufgabe vermehrt wahrnehmen und möglichst viel an seine Leserschaft weitervermitteln, indem jede zweite Ausgabe neu 24 Seiten umfasst.

Mit dem vor einem Jahr neu gestalteten Erscheinungsbild hat sich das ZentralBlatt optisch gewandelt, und die positiven Echos zeigen, dass es sich gelohnt hat. Immer mehr stösst aber der Name «ZentralBlatt» auf Widerspruch und Kritik, denn er sagt wenig bis nichts über den Inhalt und das Zielpublikum aus. Deshalb wird ein neuer, aussagekräftiger Name für unsere Zeitschrift gesucht (siehe Wettbewerb Seite 13), welcher der gemeinnützigen Arbeit und den Frauen von heute entspricht. Denn wie äusserte sich doch eine Tochter auf Seite 20: «Im Frauenverein sehe ich eine Gruppe von lebhaften, aufgestellten Frauen, die stets für Action sorgen!»



Karin Mercier

Karin Mercier, Redaktorin

Jeden Monat verbringt Dr. h. c. Doris Frank aus Basel 10 Tage in Albanien; über sie kam unser Besuch bei der neugegründeten Frauenorganisation in Tirana zustande. Die albanischen Frauen wollten wissen, wie sich die Frauen in der Schweiz organisieren und welche Aufgaben der SGF wahrnimmt.

Karin Mercier

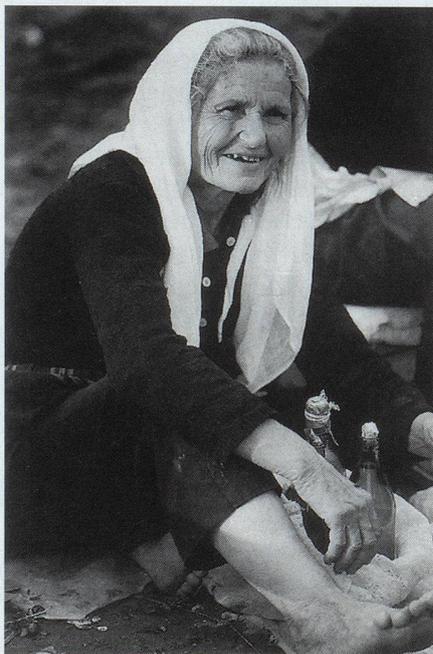
In zehn Minuten landen wir in Tirana. Wir möchten Sie darauf aufmerksam machen, dass die Landung holpriger sein wird, als in andern europäischen Flughäfen», so kündigt der Flugkapitän unsere Ankunft in Albanien an. Vorgewarnt landen wir wenig später auf der schlecht unterhaltenen Piste.

Der Empfang ist um so herzlicher. Kaum steht das Flugzeug still, wird es von Wartenden umringt, die ihre Gäste bereits auf dem Flugfeld begrüßen. Auch wir, das heisst Regula Ernst, Zentralpräsidentin des SGF, und ich, werden von einer albanischen Frauendelegation empfangen. Sie begrüßen uns mit einem Nelkenstraus und reden munter in mindestens drei Sprachen auf uns ein: Englisch, französisch und albanisch, alles bunt gemischt und deshalb auch recht unverständlich. Wie froh sind wir, dass Doris Frank (siehe Porträt Seite 10/11), als jene Frau, die unsern Besuch vermittelt hat, mit dabei ist und uns gegenseitig vorstellt.

Miteinander gehen wir durch die Palmenallee auf das Flughafengebäude zu. Hier herrscht Hochbetrieb: alles schreit, stösst und raucht. Nach dem Kauf eines Visums und der Passkontrolle warten wir auf unser Gepäck, das aber nicht, wie in andern Flughäfen, auf dem Rollband daherkommt. Nein, auf Karren ziehen die Flughafenangestellten die Koffer bis vor die Eingangstür, wo das grosse Reissen, Ziehen und Stossen der Passagiere beginnt. Wir verlassen den Flughafen und fahren im Bus Richtung Tirana. Die Landschaft ist hügelig und sehr südländisch. Die Strassen staubig und in misslichen Zuständen. An den Strassenrändern weiden Schafe und Esel. In den kleinen Ortschaften, die wir durchfahren, erkennen wir zum ersten Mal die Armut. Die Häuser sind halb zerfallen und schmutzig, die Menschen auf den Strassen, vorwiegend Männer, kauern am Boden und preisen Ware zum Verkauf an.



DIE FRAUEN WOLLEN ALBANIENS ZUKUNFT MITGESTALTEN



Um 100 Jahre zurückversetzt

Beim anschliessenden gemeinsamen Nachtessen knüpfen wir erste Kontakte mit den Frauen aus Tirana. Sie möchten vor allem viel von unserer Frauenorganisation wissen, vom Aufbau und der Tätigkeit. Regula und ich äussern uns zuerst spontan und anschliessend zurückhaltender, denn wir merken, dass es wenig Sinn macht, wenn wir von den gegenwärtigen Aktivitäten des SGF sprechen. Es ist besser, wir besinnen uns zurück auf unsere Anfänge. Wir schildern die Geschichte der Gründerinnen unseres Verbandes, die vor 100 Jahren mit ähnlichen Problemen zu kämpfen hatten, wie dies die albanischen Frauen heute tun: Mit der Armut und der Stellung der Frau in der Gesellschaft. Aber auch Hygiene und Gesundheitsprobleme sowie Bildung und Schulung und eine bessere soziale Versorgung müssen diskutiert werden.

Sevim, die frisch gewählte Präsidentin der neugegründeten Frauenorganisation, erklärt den Sinn und Zweck ihrer Vereinigung: Die Frauen möchten gemeinsam etwas bewegen und einen positiven Prozess in ihrem Land in Gang setzen. Der Wille dazu und das Zusammengehörigkeitsgefühl sind stark, doch konkrete Ideen fehlen vorläufig noch und was vor allem fehlt, ist das Geld, das das Umsetzen einer Idee erst möglich macht. Die Frauen erwarten von uns Ratschläge und möchten auf unseren Erfahrungen aufbauen. Sie wollen für die Rechte der Frauen kämpfen, sie möchten sich weiterbilden und Kontakte mit Frauen im Ausland pflegen.

Bereits am ersten gemeinsamen Abend können wir miterleben, was für ein starkes und selbstverständliches Verantwortungsgefühl die Frauen besitzen. Nach dem gemeinsamen Abendessen begleiten wir alle gemeinsam zuerst die Frau nach Hause, die am weitesten entfernt wohnt. Anschliessend durchwandern wir miteinander die Stadt, biegen in dunkle, unbeleuchtete Seitengassen ein und hier und dort verabschiedet sich wieder eine Frau vor ihrer Haustür. So kehren nach und nach alle nach Hause und keine muss davor Angst haben, alleine im Dunkeln heimzukehren. Auch wir gelangen so zu unserem Hotel und die zwei zurückbleibenden Frauen machen sich zu Fuss auf ihren drei Kilometer langen Heimweg, denn öffentliche Verkehrsmittel gibt es praktisch keine.

Eindrücklich Bedrückendes

In den nächsten Tagen stürzen die Eindrücke auf uns ein und alles zu Hause Gehörte, Gelesene und am Fernsehen Gesehene bestätigt sich: Die Armut ist grenzenlos. 80% der Albaner und Albanerinnen sind arbeitslos. Der angestellte Albaner verdient durchschnittlich 35 Dollar im Monat (was zum Kauf von zwei Paar Schuhen ausreicht). Das Überleben vieler albanischer Familien ist nur dank einem im Ausland lebenden Familienmitglied, das regelmässig Geld nach Hause sendet, möglich. Nur mit Phantasie, Durchhaltewillen und Glück gelingt es einigen, sich etwas Neues aufzubauen und zum Beispiel einen bescheidenen Laden zu eröffnen und Ware anzubieten. Ware wird überall, von jung und alt, angeboten. Mit Sonnenblumenkernen, Zigaretten, Früchten und Gemüse vor sich sitzen Frauen, Männer und Kinder am Strassenrand und preisen ihre Habseligkeiten zum Verkauf an. Jede und jeder verkauft, was sie und er hat und wartet stunden- und tagelang, denn sie haben ja Zeit dazu. Einige sind geschickter und verkaufen – auf Irrwegen erhaltene, gestohlene – Ware. Keiner weiss, woher und keiner sagt, von wem... Wer gar nichts mehr hat, dem bleibt oft nur noch der Weg zum Betteln, und dies tun in Albanien vorwiegend Kinder, die dazu erzogen werden.

Nicht nur dem Bürger fehlt es an Geld, sondern auch dem Staat, aber auch den heute privaten Betrieben fehlt das dringend nötige Kapital. Da viele Fabriken mit überalterten Maschinen ausgestattet sind, ist die Konkurrenzfähigkeit mit dem Ausland nahezu chancenlos. Aber den Menschen in diesem Lande fehlt es nicht nur an finanziellen Mitteln, sondern an Selbstvertrauen und dem Glauben an sich selbst. Denn während Generationen hat man für sie gedacht und sie gelenkt. Sie waren ein Instrument des Staates, das so zu funktionieren hatte, wie man es von ihm verlangte. Es braucht Zeit und Geduld, bis dieses Volk wieder an sich selber glauben kann.

In den Schulen, Fabriken und Spitälern fehlt es an allem. Überall werden von ausländischen Helfern «Löcher gestopft». So finanzierte die Europäische Gemeinschaft 1993 allen albanischen Schulen Glasscheiben in die Fensterrahmen, die bis anhin leer waren.

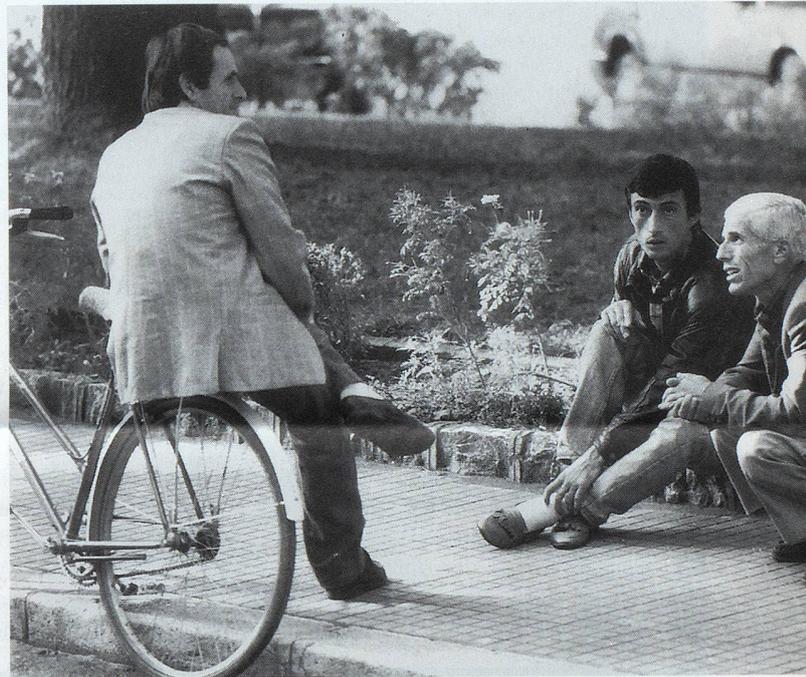
Die veralteten, baufälligen Gebäude und die hygienischen Zustände in den Spitälern sind katastrophal. Elektrizität, das heisst Strom, Licht und Heizung gibt es

in den wenigsten öffentlichen Gebäuden. Kinder und Angestellte sitzen im Winter in Mänteln und Jacken an ihrem Pult. Da die letzten Winter sehr kalt waren und Heizungsmaterial für die Wohnungen fehlte, wurden nach und nach die Bäume an den Strassenrändern gefällt. Ihre Strünke ragen heute wie Mahnmale, zerstückelten Gliedern gleich, aus dem Boden.

Wie verzweifelt die Not der Menschen ist, erleben wir bei einem nächtlichen Gang durch Tirana. Am Strassenrand steht eine Schachtel mit einem Tuch bedeckt. Eine unserer Begleiterinnen hebt die Decke weg, und wir erblicken ein kleines schla-

fendes Kind. Gross ist unser Entsetzen, aber in welcher Verzweiflung muss eine Mutter sein, bis sie ihr Kind aussetzt. Unsere albanischen Freundinnen erklären uns, dass dies immer wieder vorkommt. Ein Heim für ausgesetzte Kinder wäre eine der Aufgaben, die «unsere» Frauen anpacken möchten, doch dazu braucht es neben Geld und dem Personal die rechtlichen Grundlagen. Und genau diese fehlen in Albanien. Es gibt zurzeit keine Gesetzgebung, an die sich die Einwohnerinnen und Einwohner dieses Landes halten können. Zu vieles ist im Umbruch und muss gesetzlich neu verankert werden.

Diskutierende Männer trifft man überall.



Ein Spitalbett wartet im Vorhof auf den nächsten Patienten.



Die albanischen Frauen hoffen auf die Zukunft

Nach und nach lernen wir die Frauen, denen wir mehrmals begegnen, näher kennen und sie erzählen uns aus ihrem Leben: Aurora ist 41jährig. Sie ist immer schwarz gekleidet, da sie vor einem halben Jahr ihren Mann, der an Krebs erkrankte, verloren hat. Neben der Trauer steckt sie in grossen finanziellen Schwierigkeiten. Sie erhält für ihre beiden Töchter eine ganz bescheidene Rente, das heisst 25 Schweizer Franken im Monat. Sie selber verdient monatlich 80 Franken. Mit diesem Geld muss sie die Miete und den Lebensunterhalt der Familie bestreiten. Das Geld reicht einfach nicht aus. So arbeitet sie zurzeit sieben Tage in der Woche, pro Tag bis zehn Stunden, um ihre finanzielle Lage zu verbessern. In ihrer ruhigen und be-

Heute offener als auch schon

Albanien liegt auf dem Balkan und ist ein sehr gebirgiges Land. Der höchste Berg, Jezerca, ist 2694 m hoch. Es umfasst eine Fläche von 28748 km² (Schweiz: 41293 km²). Die Hauptstadt Tirana zählt etwa 250000 Einwohnerinnen und Einwohner. In ganz Albanien leben gegen drei Millionen Menschen.

1946 Proklamierung der Volksrepublik Albanien. Enver Hoxha wird Ministerpräsident und später erster Sekretär des Zentralkomitees der Partei der Arbeit Albanien. Er bleibt bis zu seinem Tod 1985 an der Macht.

1961 Wirtschaftsabkommen mit China und Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur UdSSR, 1968 Austritt aus dem Warschauer Pakt. Seit 1987 allmählich Öffnung und diplomatische Beziehungen mit dem Ausland.

Nach der Kulturrevolution im Jahre 1967 wird Albanien ein atheistischer Staat. Heute ist die Religionsfreiheit gewährleistet. Der grösste Teil der Bevölkerung ist islamisch, zwei weitere Gruppierungen sind griechisch-orthodox oder römisch-katholisch.



scheidenen Art wirkt sie nicht verzweifelt und hofft – wie viele albanische Frauen – auf die Zukunft. Ihre Augen beginnen zu strahlen, wenn sie von ihrer begabten Tochter spricht, die gerne Modezeichnerin werden möchte. Aber ebenso schnell verdunkelt sich ihr Blick wieder, denn sie weiss beim besten Willen nicht, wie sie diese Ausbildung finanzieren soll.

Myhyrie Llagami studierte Pädagogik und war Sportlehrerin an der Universität. Sie ist heute 60jährig und hat harte und schwere Zeiten hinter sich. Darüber spre-

chen will sie nicht. Es ist vorbei. Auch heute haben sie und ihr Mann es nicht einfach. Überleben können sie nur dank dem Sohn, der in Deutschland lebt und jeden Monat Geld heimsendet. Sie will ihr Leben positiv sehen und erzählt, wie auch ihr Mann ein glücklicher Mensch ist. «Und er wird es bleiben, solange er die eigenen Zähne im Mund hat», sagt sie lachend.

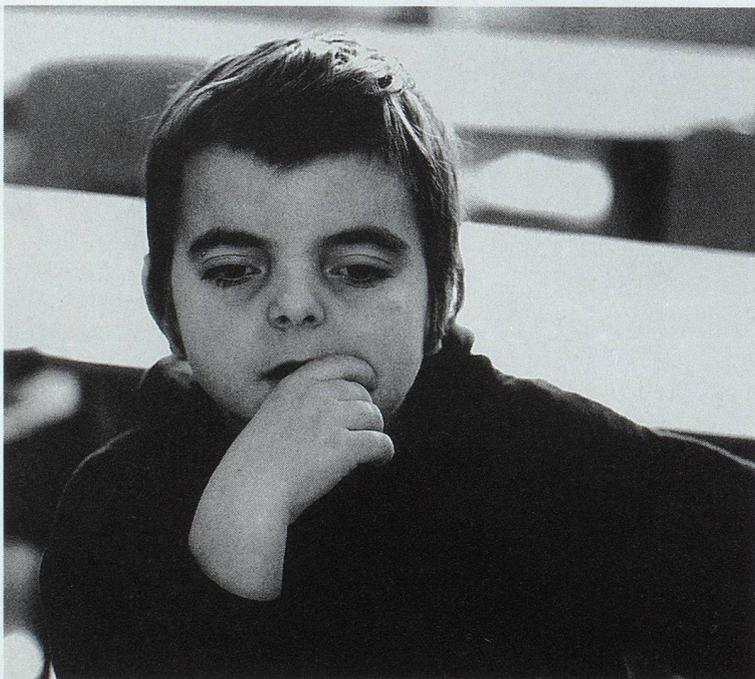
Da ist aber auch die 18jährige Braut, deren Hochzeitsfeier zur Abschiedsfeier wird: Der Bräutigam ist vor zwei Jahren nach Australien ausgewandert und nun heimge-

kehrt, um sich eine Frau zu suchen, die bereit ist, auszuwandern, um ein neues Leben in einem neuen Kontinent zu beginnen. – Er hat sie gefunden und nur wenige Tage nach der Hochzeit reist das Paar nach Australien. Mit einem weinenden und einem lachenden Auge nimmt die Familie Abschied von ihrer Tochter und Schwester, denn dies bedeutet für die zurückbleibende Familie inskünftig finanzielle Unterstützung aus dem Ausland. Ein Garantieschein, der vielen albanischen Familien beim Überleben hilft.

Da sind neben vielen anderen die Musikschullehrerin und die Mitarbeiterin am Radio sowie eine Journalistin, die alle ihr eigenes Schicksal mit sich tragen. Sie alle wünschen sich eine bessere Zukunft und vertrauen auf die Kraft der Frauen. «Eine neue Zeit ist angebrochen, wir Frauen müssen die Aufgabe packen.» Deshalb treffen sie sich abends in einem Hinterhof und beginnen, ihr Programm aufzustellen. Sie möchten sich ganz bewusst, im Gegensatz zu anderen Frauenorganisationen, nicht politisch betätigen. Für sie stehen die sozialen Aufgaben im Vordergrund.

Der Familienzusammenhalt

Der Tatendrang der Frauen ist enorm und hängt wohl stark damit zusammen, dass sie von jung an gewohnt sind, anzupacken. Viele alltägliche Erledigungen erfordern in diesem Land einen grossen Einsatz, den sie mit Selbstverständlichkeit auf sich



Vorläufig bestehen wenig Möglichkeiten, um behinderte Kinder zu fördern.

nehmen. So stehen die Frauen in Tirana täglich zwischen vier und fünf Uhr morgens auf. Dann nämlich ist der Wasserdruck in der Leitung so stark, dass auch die höher gelegenen Stockwerke mit Wasser bedient werden. Die Frauen füllen alle Eimer und Kannen. Der Vorrat muss 24 Stunden reichen. Sie waschen frühmorgens das Geschirr und die Wäsche, denn auf saubere Wäsche und ordentliche Kleidung legen sie grossen Wert. Sie lassen sich ihre Armut nicht anmerken und tauschen und ändern Kleider, und ihr Auftreten und dasjenige der Kinder ist gepflegt und sauber. Aber auch ihre Wohnungen in den baufälligen Häusern sind gepflegt und mit bescheidensten Mitteln liebevoll eingerichtet. Denn trotz den misslichen Lebensumständen sind sie ein stolzes Volk mit Haltung und Würde und von einer herzlichen Freundlichkeit und grosszügigen Gastfreundschaft.



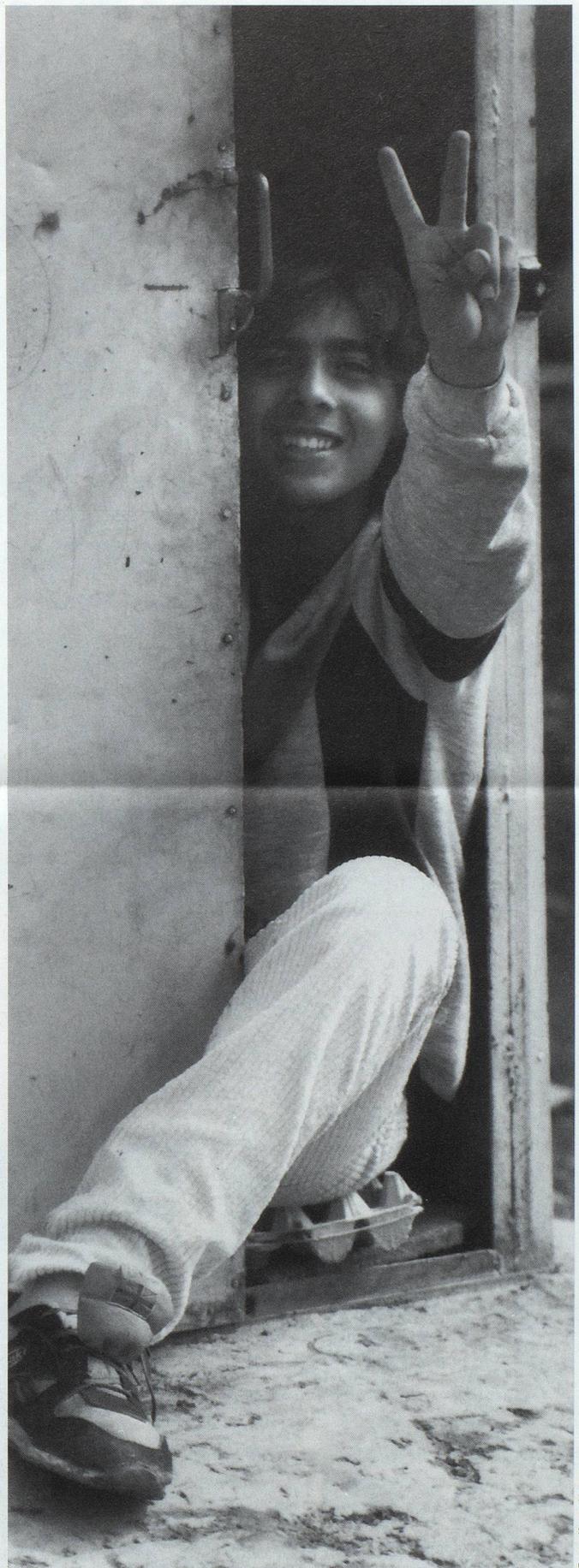
Die Schulkinder sind lernfreudig und wissbegierig.

Die Familie bedeutet den Albanern viel, und sie pflegen das Zusammengehörigkeitsgefühl. Die gegenseitige Achtung und Liebe hält die Familie zusammen und hilft beim Überleben. – Oft zwingen finanzielle Gründe zum Zusammenleben mehrerer Generationen unter einem Dach, das heisst in einer kleinen Wohnung.

Lachen und tanzen

Nach diesen beeindruckenden Tagen, die Regula Ernst und ich in Albanien verbrachten, erscheint mir alles wie ein Traum oder wie ein Gang zurück in ein anderes Leben, und das Sichloslösen von den neu gewonnenen Freundinnen fällt schwer. Die Frauen haben uns so viele Zeichen der Zuneigung entgegengebracht. Sie haben uns vorgelebt, dass Armut und Not nicht gleichgesetzt werden muss mit Trauer und Verzweiflung. Lachen und Tanzen und Ausgelassensein gehören mit in ihr Leben. Dies erleben wir an dem für uns organisierten Abschiedsabend. Künstlerinnen gleich haben die Frauen gekocht, gebacken und gebraten und ein schönes Buffet arrangiert. Einmal mehr dürfen wir die Gastfreundschaft der Albanerinnen geniessen. An diesem Abend sind wir uns sehr nahe. Wir reden, lachen und tanzen. Und ein Band der Freundschaft wird geknüpft, das sich nicht mehr auflösen wird. ✍

Die albanische Jugend ist herzlich und offen.



Fotos Karin Mercier

Krebsliga des Kantons Zürich

Therapeutisches Ausdrucksmaien für krebserkrankte Menschen in Zürich

im Atelier an der Feldeggstrasse 21, 8008 Zürich

2 Kurse à 12 Zyklen mit max. 5 Personen, wöchentlich Freitag

Beginn 1. Kurs 14. Jan. 1994 Schnuppermöglichkeit 7. Jan. 1994

Beginn 2. Kurs 2. Sept. 1994 Schnuppermöglichkeit 26. Aug. 1994

Zeit jeweils 14.30 Uhr bis 16.30 Uhr

Kurskosten Fr. 120.- (beide Kurse werden von der Zürcher Krebsliga finanziert)

Leitung Laetitia von Peinen

Mal- und Kunsttherapeutin, Geissbühlstrasse 42, 8704 Herrliberg

Informationen und Anmeldungen über die

Krebsliga des Kantons Zürich

Klosbachstrasse 2, 8032 Zürich, Telefon 01 383 05 07

Krebsliga des Kantons Glarus

Therapeutisches Ausdrucksmaien für krebserkrankte Menschen in Glarus

im Atelier Netstal

Kurse à 6 Zyklen mit max. 5 Personen
(von der Krebsliga Glarus subventioniert)

Wöchentlich Montag, 17.00 – 19.00 Uhr

Leitung Ulla Killias

Mal- und Kunsttherapeutin, Ritterhaus, 8865 Bilten

Informationen und Anmeldung über die

Fürsorgestelle der Krebsliga Glarus

Kantonsspital Glarus, 8750 Glarus, Telefon 058 83 37 60

aarlan

STRICKWOLLE UND GARNE IM DIREKTVERKAUF

*Pulloverwolle, Sockenwolle, Baumwolle,
Fantasiegarn, Bébéwolle, Mohairs, etc.
zu Direktverkaufs- u. Aktionspreisen!*

Die "heissen" Adressen:

MURGENTHAL/AG

Hanro-Gebäude, Hauptstr. 81, ☎ 063 46 20 10

HÖLSTEIN/BL

Oris-Gebäude, Ribigasse 5, ☎ 061 951 20 21

DÜBENDORF/ZH

beim Coop-Baucenter, Neugutstr. 62, ☎ 01 822 25 22

CASLANO/TI

Bally-Gebäude, Via Industria, ☎ 091 71 16 82

Montag bis Samstag offen.

H. ERNST + CIE AG **aarlan** von H. E. C. Aarwangen



GLÜCKWÜNSCHE



Claudia Kaufmann

Jubiläumsfeier in Bern

5 Jahre Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann

Regula Ernst

Der 5. Geburtstag des Eidgenössischen Gleichstellungsbüros gab Anlass zu einem Jubiläum, das die Leiterin Claudia Kaufmann auf launige Art damit rechtfertigte, dass ein 100-Jahr-Jubiläum doch etwelche Zweifel an der Effizienz der Institution aufkommen liesse. Der Rückblick auf die Arbeit dieser ersten fünf Jahre machte deutlich, wie langsam Sinneswandel vonstatten geht. So fand denn Bundesrätin Dreifuss einen nahtlosen Übergang in ihr Jubiläumsreferat mit der Feststellung, dass wohl niemand der Anwesenden mehr da sein würde, bis es dieses Büro tatsächlich nicht mehr brauche. Sie hob deshalb die richtunggebenden Impulse zur tatsächlichen Umsetzung des Verfassungsartikels hervor, welche die Leitung des Büros mit Hartnäckigkeit und Geschick ausgesandt hat.

Die Gründung im Jahre 1988 ist im internationalen Vergleich relativ spät erfolgt. Jedoch haben die gleichstellungspolitischen Anstrengungen des Büros zu respektablen Resultaten geführt, lobte die Expertin im UNO-Ausschuss für Frauenfragen Hanna Beate Schöpp-Schilling. Bundesrichterin Margrith Bigler-Eggenberger stellte einen Reigen von Gerichtsurteilen vor, die sich dem Gericht seit der Aufnahme des Gleichstellungsartikels in die Bundes-

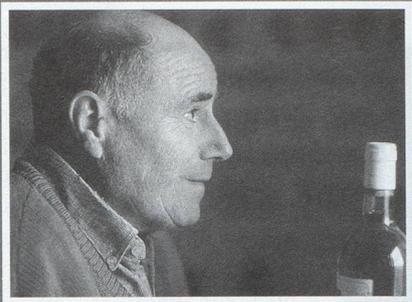
verfassung gestellt hatten. Zur Hauptsache waren es Lohn-gleichheitsfragen. Wohl besteht das Klagerecht auf tatsächliche oder vermutete Diskriminierung laut Verfassung. Aber erst das noch in Beratung stehende Ausführungsgesetz mit Kündigungsschutz und Beweislastumkehr wird den Frauen künftig den nötigen Rückhalt und Mut zum Schritt vor den Richter verleihen.

Gleich zwei Frauen dürfen wir zur Berufung durch den Bundesrat in hohe Ämter der Bundesverwaltung gratulieren:

Dr. iur. Claudia Kaufmann ist zur stellvertretenden Generalsekretärin im Departement des Inneren berufen worden. Sie hat das Eidg. Büro für die Gleichstellung von Mann und Frau seit seiner Gründung vor 5 Jahren aufgebaut und geleitet.

Dr. iur. Ruth Reusser wird stellvertretende Direktorin im Bundesamt für Justiz. In ihren früheren Chargen im gleichen Departement war sie unter anderem an der Neufassung der Gesetze zu Kindes- und Eherecht massgeblich beteiligt. Viele von uns erinnern sich an sie als Referentin zu Adoptionsfragen an unserer a.o. DV in Baden.

Als Frauen freuen wir uns mit Ihnen, liebe Frau Reusser, liebe Frau Kaufmann, über die erfolgten Wahlen und wünschen Ihnen in Ihren anspruchsvollen Ämtern alles Gute.



Ein Winzer mit Profil!

S T E C K B R I E F

Name: Guérin
Vorname: Gabriel
Beruf: Bio-Winzer
Leidenschaft: Region Bordeaux
Warum Biologisch: Aus Liebe zur Natur

DELINAT –
Seit 15 Jahren das einzige Weinhaus
mit ausschliesslich biologischen Weinen!

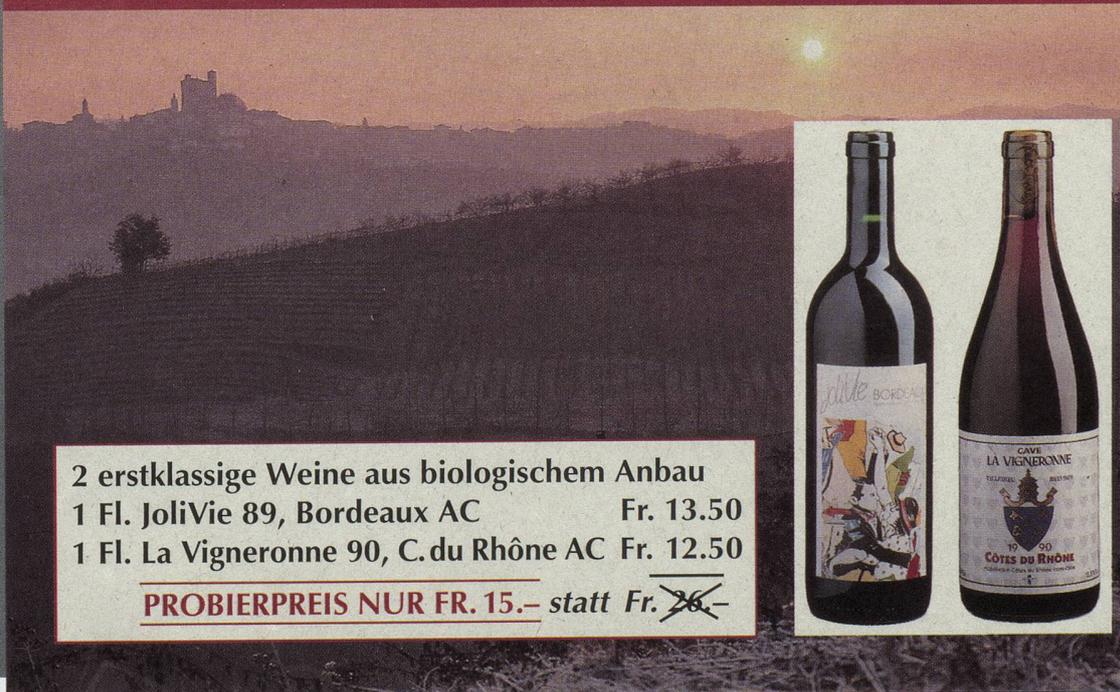


MACHEN SIE DIE WEINPROBE

Mit dem DegustierService probieren Sie die Weine vor dem Kauf
7 GUTE GRÜNDE FÜR DEN DEGUSTIERSERVICE:

1. Die Weine von Gabriel Guérin, wie auch sonst alle DELINAT-Weine, stammen aus kontrolliert biologischem Anbau. Mit dem DegustierService unterstützen Sie somit die Erhaltung einer gesunden Natur.
2. Die schonende Verarbeitung macht die Weine besonders bekömmlich.
3. Sie degustieren zuhause und in Ruhe.
4. Kein Vertreterbesuch, keine Kaufverpflichtung.
5. Über jeden Wein erhalten Sie gratis umfassende Informationen.
6. Sie können die Weine bis zu 10% günstiger nachbestellen.
7. Der DegustierService ist jederzeit per sofort kündbar. Anruf genügt!

GUTSCHEIN Fr. 11.–



2 erstklassige Weine aus biologischem Anbau
1 Fl. JoliVie 89, Bordeaux AC Fr. 13.50
1 Fl. La Vigneronne 90, C. du Rhône AC Fr. 12.50

PROBIERPREIS NUR FR. 15.– statt Fr. ~~26.–~~



Karin Mercier

Wissen Sie, Frau Doris Frank ist unser Vorbild.» – Wer diese Frau mit ihrem jugendlichen Haarschnitt und der sportlichen saloppen Kleidung in Tirana erlebt, kann diese Äusserung der Präsidentin einer albanischen Frauenorganisation verstehen. In diesem Land ist Doris Frank, dank ihrem persönlichen Einsatz für die Aidsprävention, in kurzer Zeit zu einer angesehenen Persönlichkeit geworden. Auf den belebten Strassen der Hauptstadt wird sie immer wieder angesprochen, von Menschen, die sie einmal getroffen haben und wiedererkennen. Tür und Tor zu Ministerien stehen ihr offen und offizielle Delegationen aus dem Ausland wenden sich an sie und lassen sich von ihr betreuen und begleiten.

Doch wer steckt denn hinter dieser Persönlichkeit, und was für Ereignisse haben sie zu dem Menschen gemacht, der sie heute ist?

Von der Kindheit geprägt

Doris Frank wird am 27. Oktober 1930 in Basel geboren. Ihre Jugendzeit, zusammen mit einem älteren Bruder, ist von den vielen Erkrankungen der Mutter und der Arbeitslosigkeit des Vaters überschattet. Sehr früh schon wird sie zur Selbständigkeit erzogen und mit 11 Jahren verwaltet sie das Haushaltsgeld. Sie lernt einteilen, sparen und rechnen und weiss, was es heisst, arm zu sein.

Bereits in jungen Jahren macht Doris ein hartnäckiges Hautleiden zu schaffen, und während der Pubertät werden Aufenthalte in der dermatologischen Klinik nötig. Sie erfährt, dass ihre chronische Hautkrankheit erblich ist. Nach inneren Kämpfen entscheidet sie sich deshalb Jahre später, auf eigene Kinder zu verzichten. Der Entscheid fällt ihr schwer, motiviert sie aber auch, «aus ihrem Leben etwas zu machen». Mit dieser Einstellung nimmt sie fortan ihr Leben wahr: Aus einem einmal erarbeiteten, gefassten Entschluss versucht sie, stets das Beste zu machen und nach neuen Ufern aufzubrechen.



..... *Doris Frank zeigt uns beispielhaft, dass es möglich ist,*

etwas in unserem Land zu verbessern und neu zu gestalten.

Sie hat mit ihrer Liebe und Beharrlichkeit viel in Gang gesetzt

Sich den Lebensaufgaben stellen

«Andere Ufer» muss sie auch für ihre Berufsausbildung aufsuchen, denn die Ausbildung zur Krankenschwester kostet in Basel ein Schulgeld, das ihre Familie nicht bezahlen kann. So reist Doris Frank nach England und lässt sich dort schulen.

Im Hammersmith-Hospital steht sie zum erstenmal dem Tod gegenüber und begleitet Sterbende in eine andere Welt. In der Nacht steht sie an ihren Betten und hält ihnen die Hand. – Der Tod wird zum zentralen Thema in ihrem Leben, und die Konfrontation mit ihm begleitet sie ein Leben lang.

Zurück in Basel nimmt sie ein Angebot von Professor Schuppli, Leiter der dermatologischen Klinik des Kantonsspitals, an und arbeitet als Krankenschwester und Sekretärin. Diese vielseitige Tätigkeit gefällt ihr. Wenn immer möglich, bildet sie sich weiter und bringt ihr Wissen in ihre Stelle ein. Zweimal unterbricht sie mit Auslandsurlaub ihre Arbeit: Einmal reist sie als Entwicklungshelferin für acht Monate nach Madagaskar, und drei Monate verbringt sie in Oxford und vertieft sich in die englische Literatur. – Sich ab und zu einen Traum verwirklichen, dies versucht Doris Frank immer wieder. Sie nennt das «mit sich selber lieb sein».

Erste Aidskranke suchen Hilfe

Zur dermatologischen Klinik gehört auch die Behandlung von Geschlechtskrankheiten. Dies bringt Doris Frank immer wieder in Kontakt mit Homosexuellen. 1983 erhält sie von der homosexuellen Arbeitsgruppe Basel die Anfrage, ob sie eine Anlaufstelle für Aidsfragen aufbauen würde, um es möglich zu machen, anonym Auskunft zu erhalten. Sie ist bereit dazu. Ihr Name und die Telefonnummer erscheinen durch eine Indiskretion in der Zeitung, und Doris Frank wird die erste halboffizielle Aids-Beraterin. Sie engagiert sich voll für diese heikle Aufgabe, und 1985 wählt sie der Regierungsrat der Stadt Basel zur ersten vollamtlichen Stellenleiterin der Aidsberatung.

In ihrer Tätigkeit im Spital und auf der Beratungsstelle erlebt sie, wie Menschen erfahren, dass sie HIV-positiv sind, und sie begleitet erste Aidspatienten bis zum Tod. Für Doris Frank ist es sehr wichtig, dass man diese Menschen auf ihrem langen Weg von Anfang an betreut. – Zusammen mit einer Gruppe homosexueller Männer möchte sie ein Heim für pflegebedürftige aidskranke Männer, Frauen und Kinder, die keine Spitalbehandlung brauchen oder wünschen, eröffnen. Dank einer grosszügi-

gen anonymen Spende kommt es zur Gründung der Stiftung «Lighthouse». Zusammen mit einer Gruppe Homosexueller eröffnet Doris Frank das erste Wohnheim für Aidskranke in der Schweiz. Neben der Pflege ist es dem Basel Lighthouse ein Anliegen, den Patienten in ihrem letzten Lebensabschnitt einen menschlichen Rückhalt zu geben, damit sie ihren Weg nicht allein gehen müssen.

Doris Frank hält viele Vorträge über ihre Tätigkeit und wird immer wieder nach ihrer Beziehung zum Tod gefragt. Sie versucht jeweils zu erklären, dass es ihr nicht möglich sei, dort hinzugelangen, wo der Sterbende bereits ist. Zwischen ihm und ihr liegt eine Welt, in die sie nicht einzudringen vermag. Sie weiss, dass dies erst möglich wird, wenn man dem Tod selber ins Auge blicken muss. Dieser Welt kommt sie näher, als sie an Krebs erkrankt. Nun kann sie nachvollziehen, was es heisst, loszulassen und Trauer und Wehmut überfallen sie. Und dennoch spürt sie ganz stark, dass diese neue Erkenntnis in ihr Leben gehört.

Doris Frank ist sich bis anhin gewohnt, selber mit Schwierigkeiten fertig zu werden, doch nun braucht sie Hilfe und Rat. Sie

Enttäuschung kontra Hoffnung

Die Einrichtung des Büro ist schwierig. Alles fehlt und muss zum Teil aus der Schweiz mitgebracht werden, und die Koffer von Doris Frank sind immer bei ihrem Eintreffen in Albanien prall gefüllt. – Viele Schweizer Firmen unterstützen sie grosszügig, und im Juni ist das Büro vollständig eingerichtet mit Fax, Telefon, Diaprojektor und Video für die Ausbildung. Die Freude ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist gross ob all dem guten Büromaterial. Um so härter ist der Schock, als am nächsten Tag alle neuen Geräte gestohlen und für immer verschwunden sind. Doris Franks Enttäuschung ist riesig, doch sie rappelt sich wieder hoch und beginnt – wenn auch bescheidener und ohne elektronische Geräte – von neuem.

holt sich diese Unterstützung bei Menschen, von denen sie weiss, dass sie diese auch geben können. Und in dieser schwierigen Zeit der Verunsicherung und inneren Kämpfe erhält Doris Frank die Anerkennung und Würdigung für ihre bis anhin geleistete Arbeit. Die Universität Basel verleiht ihr den Ehrendoktor für ihren grossen Einsatz für Aidskranke und für den unermüdlichen Kampf für die Anerkennung der Homosexuellen in unserer Gesellschaft. Im selben Jahr zeichnet sie der Bundesrat mit dem Binet-Fendt-Preis aus. Diese Ehrungen freuen sie sehr und geben ihr Kraft. Sie will leben!

Die nächste Herausforderung heisst Albanien

Und so geht sie weiter, auf dem für sie bestimmten Lebensweg. Sie fühlt und weiss, dass es für sie wichtig ist und stimmt, nun nach ihrer Pensionierung und Krebsoperation ein Jahr Pause einzuschalten. – Wie ihre Kräfte wieder erwachen, fragt das Eidgenössische Departement des Äusseren sie an, ob sie am Aufbau einer Familienplanungs- und Aidsberatungsstelle in Albanien interessiert sei. Sie will sich an Ort und Stelle entscheiden und reist im Dezember 1992 nach Tirana. In Kenntnis der äusserst schwierigen Situation beschliesst Doris Frank, diese Aufgabe und Herausforderung anzunehmen. Im Februar 1993 beginnt sie mit ihrer Arbeit.

Nach und nach stellt sie eine Gruppe von jüngeren Arbeitslosen ein, die meisten mit Hochschulabschluss. 21 Albaner und Albanerinnen arbeiten heute für die Aidshilfe Albanien, wovon sechs einen festen Monatslohn erhalten. Die sechs jungen Leute zwischen 21 und 30 Jahren bilden zusammen mit Doris Frank eine Familie. Sie liebt

«ihre Kinder», lehrt sie vieles, bringt ihnen Englisch bei und unterstützt sie, fordert aber auch. Umgekehrt fühlen sich die Jugendlichen von ihrer «Mutter», die ihnen eine Existenz gebracht hat, umsorgt und schätzen und achten sie. Nach den vielen traurigen Erlebnissen und dem steten Wiederloslassen beim Tod eines Aidspatienten, geniesst es Doris Frank, mit jungen, gesunden Jugendlichen zusammenzusein und ihre Entwicklung mitzuverfolgen. Jeden Monat verbringt sie 12 Tage in Albanien. Sie arbeitet ehrenamtlich.

Ein Geschenk bringt Doris Frank aus der Schweiz mit: Sie hat es fertiggebracht, dass die Aidshilfe einen Stop-Aids-Bus aus der Schweiz geschenkt erhält, der nun mit dem wohlbekanntesten Signet durch die holperigen Strassen von Albanien fährt. Dank diesem gut sichtbaren Auto wird die Gruppe oft angesprochen und erhält die Möglichkeit, direkt mit der Bevölkerung in Kontakt zu treten. Die Mobilität hilft der Stop-Aids-Gruppe, in andere Städte zu fahren. Nach zähen Verhandlungen mit dem Gesundheitsministerium erhält die Gruppe die Bewilligung, Aids-Aufklärung in den albanischen Schulen zu betreiben. – Wegen der langjährigen, totalen Isolation des Landes besteht die Hoffnung, Albanien vor Aids zu verschonen. Offiziell sind bis heute zwei Menschen HIV-positiv.

Trotz oder wegen der vielen Schwierigkeiten ist Doris Frank vom Land und den Leuten fasziniert. Tief beeindruckt sie der Familienzusammenhalt, die enge Beziehung zwischen Eltern und Kindern. Die Familienstrukturen sind wichtig und für die Albanerinnen und Albaner von grösster Bedeutung. Ihre Bewunderung gehört den albanischen Frauen, die ihr hartes Leben ohne Klagen auf sich nehmen (siehe Seiten 4 bis 7) und nach und nach versuchen, die Lebensqualität in ihrem Land zu verbessern.

Es freut Doris Frank, wenn sie merkt, dass sich die Situation der Hauptstadt ganz langsam, aber stetig verbessert: die Strassen werden sauberer, kleine bescheidene Geschäfte und Restaurants eröffnet und private Unternehmen auf die Beine gestellt. Obwohl das Land immer noch sehr, sehr arm ist, sieht Doris Frank positive Anzeichen. Sie selber versucht, als Frau und Mensch ihren Beitrag zu leisten und vorzuleben, dass es möglich ist, mit Beharrlichkeit und einer positiven Einstellung vieles zu bewegen. Denn wie oft hat sie schon Unmögliches möglich gemacht. ✍



Mit dem Stop-Aids-Bus unterwegs: Doris Frank und der Chauffeur Ilir.

Das Dach über den schweizerischen Familienorganisationen

Pro Familia Schweiz

Dr. Lucrezia Meier-Schatz,
Zentralsekretärin

Immer wieder wurde die Institution Familie in Zweifel gezogen. Und immer wieder gab es im Laufe der Geschichte Berichte, die aufzeigten, dass die «Familie» nicht ohne weiteres ein Zufluchtsort, eine Insel des Friedens oder ein Hort der Liebe, Geborgenheit und Solidarität ist.

Die Ursprünge dieser Zweifel sind vielfältig, doch gerade aus dieser Betroffenheit haben sich vor mehr als 50 Jahren Familienverbände zusammengeschlossen und eine Dachorganisation namens Pro Familia Schweiz (PFS) gegründet¹. Die Entwicklung dieser Dachorganisation war stufenartig. Von der Verteidigung der traditionellen Familie über die Formulierung eines sehr umfangreichen und faszinierenden familienpolitischen Programms², zur Drei-Phasen-Theorie³ gelang die Pro Familia Schweiz 1992 mit der Familiencharta, auch als Erklärung der Familienrechte in der Schweiz bekannt, an die Öffentlichkeit und präsentierte somit ein neues familienpolitisches Konzept.

Die Familiencharta

Pro Familia Schweiz betont in der von ihren Mitgliedern anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums verabschiedeten Familiencharta den herausragenden Wert jeder Familiengemeinschaft und ihrer sozialen Funktion. Familien in ihrer Vielfalt sind näm-

¹ Damals hiess sie noch Schweizerische Vereinigung «Für die Familie», zehn Jahre später wurde sie in Pro Familia Schweiz umgetauft.

² Erschienen 1955, bis vor kurzem, das beste schweizerische familienpolitische Programm überhaupt.

³ In den 60er Jahren stellte die Pro Familia Schweiz die sog. Drei-Phasen-Theorie vor, in welcher chronologisch auf die berufstätige Frau, auf die Rolle der Mutter und Haushaltbetreuerin sowie auf die berufliche Wiedereingliederung eingegangen wurde.

⁴ Siehe Familiencharta, Bern, 1992.

⁵ Dort zum Beispiel, wo sie Pro-Familia-Sektionen hat.

⁶ Siehe die 18 Forderungen in der Familiencharta, Bern 1992.

**Familie:
Zusammen-
leben mehrerer
Generationen.**

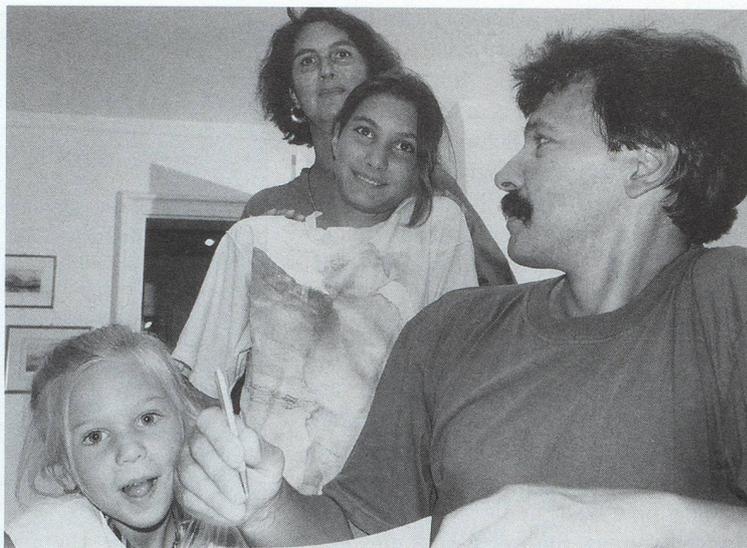


Foto Pro Juventute

lich für die Gesellschaft von grundlegender Bedeutung. Sie erbringen Vorleistungen sowie Leistungen, die von keinem anderen gesellschaftlichen Träger erfüllt werden. Sie sorgen mit ihren Kindern für die lebensnotwendige Innovation in den Bereichen der Wirtschaft, der Politik und der Kultur und bilden die Basis einer leistungsfähigen Sozialstruktur.

Die Verbände, die der Pro Familia Schweiz angeschlossen sind, haben auch eine Definition der «Familie» gewagt, indem sie feststellten, dass «Familien Personengemeinschaften darstellen, die auf Eheschliessung oder Zusammenleben verschiedener Generationen oder Kindschaft oder elterliche Gewalt oder Verwandtschaft gründen»⁴. Die Offenheit dieses Begriffes bedingt eine Politik, die allen Familien zugute kommt.

Förderung einer offenen und dynamischen Familienpolitik

Als Dachorganisation erbringt die PFS, im Gegensatz zu ihren Mitgliederorganisationen, keine Leistungen an Direktbetroffene. Als Dachorganisation bemüht sie sich, eine Politik anzuvisieren, die allen Familien zugute kommt. Im Einklang mit ihren Organisationen, im Sinne einer Vernetzung, stellt sie Forderungen auf, nimmt am Vernehmlassungsverfahren teil, erarbeitet wissenschaftliche Berichte usw. Sie engagiert sich auf nationaler und zum Teil auf kantonaler Ebene⁵. Ziel ihrer Politik ist die

Förderung einer offenen Familienpolitik. Diese kann nicht dazu dienen, einen bestimmten Typus Familie zu erhalten. Vielmehr soll sie ein Instrument sein, das den

WIR STELLEN VOR

Das Zentralblatt bietet sozialen Organisationen und Verbänden die Möglichkeit, sich vorzustellen.

Familien ermöglicht, sich in dem sich wandelnden gesellschaftlichen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Umfeld zu recht zu finden. Denn gerade diese

Gegebenheiten stellen die Familien vor neue Herausforderungen. Diesen zu begegnen ist Sache der Familien, der privaten Träger, also der PFS sowie ihrer zahlreichen Mitglieder und der öffentlichen Träger. In Respektierung des Wunsches nach Autonomie der Familien haben wir alle die Pflicht, die Familienpolitik gemäss dem Prinzip der Subsidiarität zu gestalten. Diese erwünschte Unterstützung darf sich nicht von normativen Vorstellungen leiten lassen, denn die von der Pro Familia Schweiz geforderten familienpolitischen Massnahmen⁶ müssen allen Familien, in Anerkennung der verschiedenen Formen, zugute kommen.

PFS Pro Familia Schweiz
Dachverband der Familienorganisationen in der Schweiz
Laupenstrasse 45, Postfach 7572, 3001 Bern
Telefon 031 381 90 30, Telefax 031 381 91 31
Postkonto 80-32 149-3



1994 Internationales Jahr der Familie

Ein neuer Name für unsere Zeitschrift

Seit 1912 heisst die Verbandszeitschrift des SGF, mit kurzem Unterbruch, ZentralBlatt. Die Zeiten haben sich gewandelt. Wir haben die Zeitschrift neu gestaltet – der Name blieb. Mit einem neuen Titel möchten wir mehr über den Inhalt aussagen. Deshalb laden wir Sie herzlich dazu ein, für unsere Zeitschrift einen zeitgemässen, aussagekräftigen Namen zu finden!

Wettbewerbspreise

Ein Jahr lang Blumen:

Der oder die Gewinner/-in erhält jeden Monat einen Blumenstrauss zugesandt!

Trostpreise

Sechs Oster-Sträusse aus der Gartenbauschule Niederlenz.

Teilnahme

Teilnahmeberechtigt sind alle, ausser die Mitglieder der Jury. Mehrere Vorschläge pro Person sind erlaubt.

Jury

Als Jury waltet die ZentralBlatt-Kommission zusammen mit einer Juristin.

Eingabefrist

Einsendeschluss ist der 31. Januar 1994 (Datum des Poststempels).

Anschrift

Der Talon ist zu senden an: Karin Mercier, Fronalpstrasse 5, 8753 Mollis



Vorname _____

Name _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Namensvorschläge _____

Von der Sehnsucht nach dem anderen

Der neue Roman «Treibstoff Sehnsucht» von Elfriede Huber-Abrahamowicz.

Myrta Giovanoli

Die Zeit der erwartungsvollen Betriebsamkeit liegt hinter uns, die Festtage sind vorbei, der Alltag ist wieder eingeleitet. Welche Frau kennt sie nicht, in der empfundenen Eintönigkeit des täglichen Lebens, die Sehnsucht nach dem anderen? Nach dem anderen Klima, der anderen Kultur, dem anderen Land oder Kontinent, dem anderen Mann?

Wie sich dieses andere anfühlt, welche Erwartung, Glückseligkeit aber auch Abhängigkeit und Ernüchterung damit verbunden sind, schildert Elfriede Huber-Abrahamowicz in ihrem 1992 im Adonia-Verlag erschienenen Roman «Treibstoff Sehnsucht».

Hanna, eine Journalistin, die mit ihren beiden Kindern in Zürich lebt, liebt Dmitri, einen verheirateten Mann, der im Senegal lebt. Auf Reisen nach Senegal und nach Kairo erlebt sie Afrika und Dmitri, beides für sie fremde «Kontinente». Die Konfrontation mit der afrikanischen Realität und mit Dmitri, der seine Frau auf die Reisen mitnimmt und die von Hanna ersehnte Zweisamkeit seinem Geltungsdrang opfert, erschüttert Hanna zutiefst. Doch es gelingt ihr, sich von ihrer Abhängigkeit zu lösen und geläutert in ihren Alltag zurückzukehren.

Feinfühlig, anschaulich, intensiv und mit



Elfriede Huber-Abrahamowicz

eigenwilligen Satzkonstruktionen und Zeitenfolgen tastet sich die Autorin an die Gefühle ihrer Figuren heran, stellt diese in den Mittelpunkt und lässt die Handlung in den Hintergrund treten.

Frauenrollen – Männerrollen

Doch unmissverständlich nimmt das Buch auch Stellung zu den von der Gesellschaft festgeschriebenen Rollen: «Die Welt gehört nun einmal den Männern. Da heisst es, sich anpassen oder draufgehen. Beziehungen werden für die Männer auf der sexuellen Ebene ausgetragen, also...» Und

weiter: «Sachlich, wie ein Mann, rechnet sie sich ihre Chancen aus. Wie ein Mann, denkt sie wieder und wundert sich, dass es den Männern immer wieder um Sieg und Unterwerfung geht. Damit, so ist ihr, bringen sie uns und sich selbst um das bisschen Glück, das uns Menschen möglich wäre.» Durch gut getroffene Beschreibungen wird auch Triviales anschaulich, einfühlbar: «– die meisten Hotelgäste ziehen das Schwimmbad dem Meer vor und liegen da, versammelt um den eigenen Bauchnabel, vertieft in den Bräunungsvorgang –».

Frau – Mutter

Hin- und hergerissen zwischen ihrem Bedürfnis, ganz Frau zu sein – «einmal möchte ich noch leben! Leben, Leben! Nicht mich schleppen lassen» – und den Verpflichtungen als Mutter, geht Hanna mit ihrer Tochter auf dem Rummelplatz: «Sie versucht, ganz für das Kind dazusein. In ihrem überreizten Zustand – ihr ist, als seien ihre Nervenbahnen elektrische Drähte, in denen sie selbst verfangen hängt, Strom eingeschaltet – verwandelt sich Zuwendung in Angst. Angst, die zwingt zur Kontrolle, Kontrolle, die überall Gefahr sieht.»

Auch an diesem Textausschnitt wird ersichtlich, dass die Autorin weiss, wovon sie schreibt. Es sind von ihr erlebte Gefühle, die sie, in andere Situationen verpackt, wiedergibt. Das ist es wohl, was diesen Ro-

Elfriede Huber-Abrahamowicz ist in Wien geboren und als Halbjüdin während der Hitler-Zeit in die Schweiz ausgewandert. Sie hat in Basel das Gymnasium besucht, Philosophie studiert und das Studium mit einer Dissertation über Platon abgeschlossen. Sie schreibt seit ihrem 15. Lebensjahr und hat sich stets, selbst als ihre beiden Kinder klein waren, Zeit zum Schreiben organisiert. Ihre ersten Bücher waren Gedichtbände, nach «parallel» und «Die Nabelschnur» ist «Treibstoff Sehnsucht» nun der dritte Roman der Autorin.

Eine Dienstleistung des ZentralBlatts

Die SGF-Börse

Seit einem Jahr gibt es die SGF-Börse im ZentralBlatt. Im vergangenen Jahr wurde diese Dienstleistung des ZB bereits von vielen Leserinnen genutzt.

Bietet sich doch mit der Rubrik die Gelegenheit, unbürokratisch und rasch etwas zu kaufen, zu verschenken, zu suchen oder zu tauschen.

Eine Rückfrage bei den Inserentinnen hat ein positives Ergebnis ergeben. So wurde zum Beispiel die gewünschte Popcorn-

Maschine, der verfilzte Norwegerpulli oder die Ferienwohnung im Engadin gefunden. Auch die angebotenen Kinderkostüme oder die vielen Spielsachen fanden neue Besitzer.

Die Redaktion würde sich freuen, wenn Sie auch im kommenden Jahr rege Gebrauch von der SGF-Börse machen würden.

Legen Sie Ihrem Inserat, das nicht länger als 120 Buchstaben, aber mit Adresse und Telefonnummer versehen sein sollte, 10 Franken bei und senden beides zusammen in einem Kuvert an:

Karin Mercier, Fronalpstr. 5, 8753 Mollis

Die Vorsorge der Frau (!)

Single, voll berufstätig, kein Kind

Folgende finanzielle Situationen sind hier denkbar:

Erwerbsunfähigkeit infolge Krankheit: Es erfolgt eine Lohnfortzahlung, in der Regel während 3 Monaten. Dies ist abhängig von der bisherigen Dauer des Arbeitsverhältnisses. Nach einem Jahr besteht Anspruch auf Leistungen der Invalidenversicherung (IV) und der beruflichen Vorsorge (BVG), welche zusammen maximal 60% des letzten Einkommens betragen. Oft kommen die IV-Leistungen erst nach 2 Jahren zur Auszahlung, dann aber rückwirkend. Einige Arbeitgeber überbrücken diese Lücke mit einer freiwilligen Krankentaggeldversicherung. Falls dies nicht der Fall sein sollte, empfiehlt sich, eine Krankentaggeldversicherung abzuschliessen.

Erwerbsunfähigkeit infolge Unfalls: Es kommt ein Taggeld der Unfallversicherung (UVG) zur Auszahlung. Etwa nach einem Jahr folgen die Leistungen aus IV und UVG und allenfalls BVG, wobei diese zusammen 90% des letzten Lohnes nicht überschreiten dürfen.

Pensionierung: Nach der Pensionierung erhält sie eine Altersrente, die in der Regel 60% ihres letzten Einkommens erreichen. **Todesfall:** Im Todesfall wird ein Kapital in der Höhe der Pensionskassenbeiträge samt Zins fällig.

3. Säule, persönliche Vorsorge: Je nach Einkommen kann sich eine zeitlebens alleinstehende Frau im Alter finanziell nicht viel gönnen, wenn sie ihre Leistungen nicht durch die 3. Säule aufbessert. Empfehlenswert ist eine gebundene, steuerbegünstigte Lebensversicherung, um den Bedarf bei Invalidität infolge Krankheit abzudecken und die Ziele bezüglich Altersvorsorge zu erreichen. Eine Absicherung bei Erwerbsunfähigkeit infolge Unfalls sowie im Todesfall ist für eine alleinlebende Frau nicht nötig. Erkundigen Sie sich einfach bei Ihrem Arbeitgeber über die Leistungen aus Ihrer Pensionskasse, und klären Sie bei der AHV-Ausgleichskasse ab, ob Sie die für die Erreichung der maximalen AHV-Rente erforderlichen Beiträge geleistet haben. Sollten Sie dann noch unsicher über die genügende Deckung Ihrer Vorsorge sein, hilft Ihnen die Winterthur-Leben gerne, den nötigen Durchblick zu verschaffen.

Angela Baumann

winterthur

unterstützt grosszügig die Anstrengungen des SGF.

Vorsorgeproblematik bei Frauen

Als Frau können Sie aufgrund Ihrer unterschiedlichen Lebenssituationen Nachteile in Ihrer Vorsorge erfahren. Zudem ist es nicht immer leicht, den Durchblick im Vorsorge-Dschungel zu behalten. Schnell werden da Vorsorgegücken übersehen. Die sich aus der fehlenden Koordination von 1. Säule (AHV/IV) und 2. Säule (BVG/UVG) ergebenden Lücken sowie die Lösungsmöglichkeiten in der 3. Säule (persönliche Vorsorge) möchten wir Ihnen in 6 Ausgaben des Zentralblattes im Jahr 1994 anhand von unterschiedlichen Situationen einer Frau aufzeigen. Wir geben Ihnen Tips und Anregungen, wie Sie Vorsorgegücken im Rahmen Ihrer finanziellen Möglichkeiten am



besten schliessen können. Dadurch wird es Ihnen möglich sein, zu beurteilen, ob Ihre Vorsorge auch Ihren Bedürfnissen entspricht. Oder Sie lassen sich kostenlos und unverbindlich eine persönliche Vorsorgeanalyse durch einen Berater der Winterthur-Leben erstellen. Als Marketing-Assistentin der Winterthur-Leben stosse ich bei meiner Arbeit immer wieder auf die Vorsorgeproblematik speziell bei Frauen. Ich habe

grosses Verständnis für den täglichen Kampf um Berücksichtigung und Gleichstellung in unserer Gesellschaft. Gerne möchte ich deshalb Ihnen als Frau ermöglichen, Ihren eigenen Bedarf zu verstehen und Ihnen das Leistungsangebot in der 3. Säule mit seinen Vor- und Nachteilen näherbringen. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen im Namen der Winterthur-Leben angenehme Lektüre! *Angela Baumann*

Frauen helfen direkt Bosnien-Herzegowina

Eine Aktion der Frauenverbände der Kantone St.Gallen, Appenzell (AR/AI) und Thurgau: *Kinder sollen überleben*. Sie haben nicht einmal Schuhe für den Winter und brauchen dringend Medikamente.

Wir alle können helfen

- mit einer Spende auf das Konto 01*55/045.777-05 (PC-90-219-8 Kantonal-Bank SG)
- mit dem Kauf und Verkauf des Friedenstaube-Pins
- mit dem Kauf und Verkauf der Friedenstaube-Karten



➤ mit der Organisation von Ständen und Veranstaltungen.

Wir leisten damit unseren Beitrag für direkte Hilfe an Kinder, Frauen und Familien aus Bosnien-Herzegowina.

Aktionstelefon für Bestellungen 071 221 445, Frauenzentrale des Kantons St.Gallen, Bleichstr. 11, 9000 St.Gallen.

Wir bauen miteinander TERRA VECCHIA

Der Bericht von Karin Mercier im Zentralblatt 7/93 über die Gemeinschaft für Jugendliche in Bordeï hat ein überaus grosses Echo ausgelöst: Über 2000 Beiträge im Gesamtwert von Fr. 27 620.- haben wir erhalten; das sind ebensoviele grössere wie kleinere Steine, die zusammen eine tragfähige Mauer in unserem Gesamtwerk ergeben werden. Nochmals möchten wir alle Spendern und Spenderinnen ganz herzlich dafür danken.

Jürg Zbinden, Projektleiter

Nachtrag der Redaktion: Spenden können weiterhin einbezahlt werden auf das PC-Konto Nr. 69-59-0, Schweizerischer Bankverein, 6901 Lugano, mit dem Vermerk «Wir bauen miteinander für Terra Vecchia».



Hilfe zur Selbsthilfe

Regula Ernst, Zentralpräsidentin

Das bestickte Tuch auf dem kleinen Tisch verleiht dem Büro des albanischen Frauenvereins behagliche Wohnlichkeit. Kleinste Kreuzstiche in harmonisch abgestimmten Naturfarben zeugen von geduldig ausgeführter Handarbeit. Wohl sind die Spuren des Alters zu bemerken, die Farben ein wenig verblichen, der Stoff an einigen Stellen beschädigt – aber die Originalität der auf dem Balkan wohlbekannten Ornamente zieht den Blick unwiderstehlich an... Wer mag die Frau sein, die vor Jahren an dieser schönen Stickerei gearbeitet hat? Was für Gedanken, Geschichten, Lieder mögen in das Werk miteingearbeitet worden sein? Und gibt es Frauen, die solche Kunstwerke heute noch herstellen können?



«Es kommt nur auf den ersten Schritt an.»

franz. Sprichwort

Sevim, Lume, Aurora, Rudina, Luntuli, Eirena... und wie sie alle heissen, sitzen dicht gedrängt rund um den kleinen Tisch. Sevim erläutert die Zielsetzungen der «Useful to Albanian Women» – frei übersetzt: «Albanische Gemeinnützige Frauen». Sie möchten landesweit die Frauen organisieren und Hilfe zur Selbsthilfe bieten. Wahrlich ein grosses Unterfangen in einem Land, wo es an allem mangelt:

Mittlerweile ist der kleine Raum erfüllt von Zigarettenrauch, von hin und her geworfenen Gesprächsfetzen vom Lachen in an- und abschwellender Lautstärke – und mir brummt der Kopf. Auf

welche Weise können wir als SGF diesen mutigen Frauen helfen, ihnen eine erfolversprechende Startchance bieten?

Ob sie mehr von diesen Stickereien besässen – und ob es auch heute Frauen gäbe, die sie herzustellen wüssten, fragten wir sie.

Gewiss – sie kennen welche – und als wir uns überlegt hatten, wie es anzupacken wäre, stellten wir ihnen am nächsten Tag unsere Idee vor:

Wir senden ihnen für eine erste Versuchsphase Stoff und Garn. Sie verteilen die Arbeit unter die Stickerinnen. Sie setzen Arbeitslöhne und Unkosten fest, berechnen die Preise und senden danach die Produkte in die Schweiz.

Und dann ist der SGF angesprochen: Finden wir Sektionen, die bereit sind, traditionelle Stickereien aus Albanien zu übernehmen und an ihren Veranstaltungen oder Bazaren zu verkaufen? Der Erlös geht an die albanischen Gemeinnützigen, die ihrerseits den Lohn an die Stickerinnen weiterleiten.

Dieses zugegebenermassen ganz kleine Projekt ist im Dezember gestartet worden. Wir sind gespannt auf die erste Sendung. Und wenn es so läuft, wie wir uns das vorgestellt haben, dann könnten sich daraus weitere Aktionen zur Mittel- und Arbeitsbeschaffung für albanische Frauen entwickeln.

An der Jahresversammlung werden wir Ihnen – liebe SGF-Mitarbeiterinnen – bestimmt erzählen können, wie es läuft!

Miteinander – füreinander

Wenn ein Frauenverein Gesuchen an Bedürfnissen entsprechen kann, so gehört dies wohl zu den befriedigendsten Vorstandsgeschäften.

Der SGF verfügt über mehrere Fonds, die für Vergabungen zweckbestimmt sind.

Im Bedarfsfalle können auch Sie als SGF-Sektion davon profitieren und Gesuche an uns richten. Bitte beachten Sie die Zweckbestimmungen: Detaillierte Beschreibungen befinden sich in der Info-Mappe der Sektionspräsidentinnen. Auf der anderen Seite sind unsere Fonds nicht unerschöpflich. Wenn Sie zuhänden Ihres Jahresbudgets Vergabungen planen, freut es uns, wenn Sie daran denken, dass auch Sie diese Quellen speisen können. Denn wir freuen uns genau wie Sie, wenn wir Menschen in einer Notlage behilflich sein können, zum Beispiel mit Geldern aus folgenden Fonds:

- ➔ Legat zugunsten Dritter (Hilfe in Berggebieten)
- ➔ Jubiläumsgeld Coop (Neue Armut)
- ➔ Wiedereingliederungsfonds BIGA (Aus- und Weiterbildung für Frauen)
- ➔ Dr.-Imboden-Kaiser-Stiftung (an junge Frauen zur Familiengründung)
- ➔ Fonds Beratungsstelle für Adoption (z.B. Hilfe bei schwierigen Plazierungen)

Spenden mit Vermerk über Zweckbestimmung an die Zentralkasse SGF, PC 30-1188-5 Bern.

Mit herzlichem Dank zum voraus

Der Zentralvorstand



Spitex-Ecke

Im Bereich Spitex wird immer mehr Professionalität verlangt. Viele Frauenvereinsvorstände fühlen sich überfordert. Die Spitexkommission empfiehlt daher allen Frauenvereinen, welche einerseits Hauspflege und Haushilfe anbieten, andererseits Fusionsgedanken mit anderen Spitexdienstleistungen in der Gemeinde haben, an der nachstehenden Schule Weiterbildungskurse zu besuchen.

Interdisziplinäres
Spitex-Bildungszentrum
Feldstrasse 133
8004 Zürich
Telefon 01 291 41 11

Diese Schule bietet unter anderem folgende Kurse an:

- ➔ Trägerschaftsformen für Spitex-Zentren
- ➔ Weiterbildung für Vorstandsmitglieder
- ➔ Wer soll das bezahlen?
- ➔ usw.

Mary-Louise Ziörjen

Die Blockkurse der Weiterbildungskommission erfreuen sich einer grossen Beliebtheit. Damit wir möglichst alle Regionen berücksichtigen, führen wir die Kurse im ersten Halbjahr 1994 an den nachfolgenden Orten durch.

7000 Chur

8./9./10. Februar 1994

8303 Bassersdorf

22./23./24. März 1994

8200 Schaffhausen

2./3./4./5. Mai 1994

4500 Solothurn

14./15./16. Juni 1994

Kosten

für SGF-Mitglieder Fr. 45.—
pro Kurstag
für Nichtmitglieder Fr. 90.—
pro Kurstag

Das Mittagessen ist im Kursgeld nicht inbegriffen. Wir bitten die Sektionen wiederum, die Kurskosten für ihre Mitarbeiterinnen aus den Vereinskassen zu bezahlen.

SGF-Weiterbildungskommission

Reden

Redeschulungskurs. Sie erlernen die wichtigsten Grundkenntnisse in Theorie und anhand von vielen praktischen Übungen.

Schreiben

Schreibwerkstatt. Sie lernen für die Zeitung zu schreiben, den Umgang mit der Presse und damit die Verbesserung der Präsenz des Frauenvereins in den Medien.

Rechnen

Das wichtigste über eine Vereinsbuchhaltung. Wie können wir Vereinsvermögen sinnvoll anlegen? Was ist bei Revisionen zu beachten?

UNSER NEUES KURSANGEBOT

Führen

«Mich selber und andere führen». Unter diesem Titel bieten wir zum erstenmal in Schaffhausen probeweise diesen Kurs an. Sie lernen an diesem Tag Führung in ihrer Vielschichtigkeit kennen und ihr eigenes Führungsverhalten beurteilen. Sie lernen ebenfalls verschiedene Führungstechniken

kennen und gegeneinander abwägen. Viele unserer SGF-Frauen sind in Kommissionen vertreten, in welchen Laien und Fachleute zusammenarbeiten. Häufig müssen auch Personalgespräche geführt werden. Unsere Vorstellung von Führung ist oft aus der Summe der Erfahrung entstanden

und mit Emotionen belastet. Diskussionen um Führung sind vielmals Grund von Unzufriedenheit und lösen Unsicherheit in bezug auf das eigene Führungsverhalten aus. Trotz dem grossen Angebot an Empfehlungen und Rezepten gibt es kaum eine «perfekte» Führung.

ANMELDUNG

Die Anmeldung ist an das Zentralsekretariat zu richten. Anschliessend erhalten Sie eine Bestätigung mit allen wichtigen Angaben und einen Einzahlungsschein. Nach Bezahlung ist die Anmeldung definitiv. Zutreffendes jeweils ankreuzen.

Chur

- Rechnen, 8. Februar 1994
Kursleiterinnen
Doris Lüscher, Cornelia Seitz
- Reden, 9. Februar 1994
Kursleiterin Elisabeth Anderegg
- Schreiben, 10. Februar 1994
Kursleiterin Karin Mercier

Bassersdorf

- Rechnen, 22. März 1994
Kursleiterinnen
Doris Lüscher, Cornelia Seitz
- Reden, 23. März 1994
Kursleiterin Elisabeth Anderegg
- Schreiben, 24. März 1994
Kursleiterin Karin Mercier

Schaffhausen

- Führen, 2. Mai 1994
Kursleiter Markus Maurer
- Schreiben, 3. Mai 1994
Kursleiterin Karin Mercier
- Rechnen, 4. Mai 1994
Kursleiterinnen
Doris Lüscher, Cornelia Seitz
- Redeschulung, 5. Mai 1994
Kursleiterin Elisabeth Anderegg

Solothurn

- Schreiben, 14. Juni 1994
Kursleiterin Karin Mercier
- Reden, 15. Juni 1994
Kursleiterin Elisabeth Anderegg
- Rechnen, 16. Juni 1994
Kursleiterinnen
Doris Lüscher, Cornelia Seitz

Name Vorname

Strasse PLZ/Ort

Sektion Ich bin SGF-Mitglied ja nein

Anmeldungen bitte bis 22. Januar 1994 an Zentralsekretariat SGF, Stapferhaus, 5600 Lenzburg

Die Baumeisterinnen: Elisabeth Luchsinger, Annemarie Schriber, Irène Ehrler, Erika Soland, Josephine Jenny (v.l.n.r.); Vreni Spirig, Lea Schneller, Hanny Fröhlich, Brigitte Fuchs (auf dem Gerüst (v.l.n.r.).

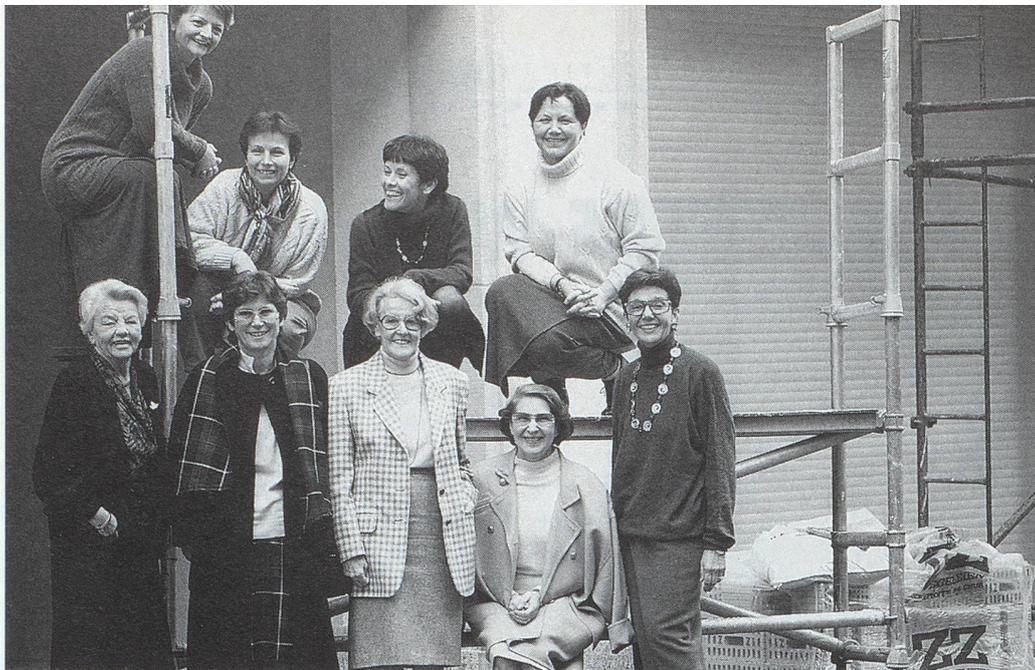


Foto Karin Mercier

Die Kantonalpräsidentinnen bauen mit am SGF

Graubünden

Nach vierjähriger Amtszeit als Sektionspräsidentin von Felsberg wurde ich 1990 Präsidentin der Bündner Sektionen. Mein Tätigkeitsfeld ist recht vielseitig, so pflege ich Kontakt mit den anderen kantonalen Frauenverbänden, der Frauenzentrale und natürlich mit «meinen» Sektionen. In Zusammenarbeit mit der Frauenzentrale habe ich die Möglichkeit, an Vernehmlassungen mitzuarbeiten und über allgemeine Themen und Probleme zu diskutieren und Lösungen zu suchen.

Der Kontakt zu den 38 Sektionen ist mir sehr wichtig, um bei Problemen meine Hilfe anbieten zu können. Auch bin ich immer bemüht, möglichst viele Informationen weiterzuleiten. Ich verstehe mich als Koordinatorin in regionalen – wie in SGF-Themen – Projekten und Veranstaltungen.

Lea Schneller

Luzern

Der Gemeinnützige Frauenverein Kt. Luzern wurde schon ein Jahr vor dem SGF gegründet: heute 20 luzernische und 2 Innerschweizer Sektionen. Vertretung in kant. Kommissionen (Spitex, Haushaltlehrk.) in priv. Institutionen (Winter-

hilfe, Stiftung Kinderheim Hubelmatt) in der Arbeitsgruppe «Donna Mobile», Organisation von Weiterbildungskursen für Sektionsvorstände. Dank einem ansehnlichen Vermögen Möglichkeit zur Unterstützung von sozial Benachteiligten und luzernischen Werken (u.a. Frauenhaus, Notschlafstelle)

Annemarie Schriber

Thurgau

- Hauptaufgabe: Förderung der Sektionen durch Anregung und Zusammenarbeit
- An 4 Quartaltagungen werden thurg. oder schweiz. Organisationen vorgestellt und Möglichkeiten der Zusammenarbeit geprüft.
- Eine Jahresaufgabe stärkt den Zusammenhalt der Sektionen.
- Zusammenarbeit mit anderen Frauenorganisationen für Weiterbildung, Vorträge, Ausstellungen und grosse Hilfsprojekte (Rumänien, Russland, Bosnien-Herzegowina).
- Vertretungen des TGF in Organisationen wie Kinder- und Behindertenheime, Sonderschulen, Pflegekinderaktion, Winterhilfe und vieles mehr.
- Öffentlichkeitsarbeit, wie

regelmässige Berichterstattungen, Präsenz an kant. Ausstellungen, wenn möglich.

Vreni Spirig

Solothurn

Unser loser kantonaler Zusammenschluss besteht aus den SGF-Sektionen Olten, Grenchen, Egerkingen und Solothurn. Er wurde im Jahre 1983 gegründet, und es bestehen weder Statuten, noch werden Beiträge erhoben. Eine Sektionspräsidentin führt die ein-/zweimal im Jahr stattfindenden Gespräche mit Aufzählung und Aktivitäten, Lösung von allfällig anfallenden Problemen, Aufspüren und Austausch von neuen Ideen. Jede Sektion ist unterschiedlich und nach den regionalen Bedürfnissen gewachsen und des öfters fällt auf, dass eine Landsektion wie Egerkingen Einsatzmöglichkeiten besitzt, die in den drei Städten durch andere Organisationen abgedeckt sind.

Irène Ehrler

Zürich

Wer bin ich, was tue ich? Diese Frage habe ich mir in den letzten Monaten oft gestellt. Natürlich weiss ich, dass ich das Bindeglied zwischen den Sektionen und dem SGF bin. Ich habe

auch die Anliegen des SGF an die Basis weitergeleitet. Im Kanton Zürich sind aber all die Aufgaben, die andere kantonalen Zusammenschlüsse aufgreifen, schon längst durch professionelle Institutionen abgedeckt. Diesen Herbst, anlässlich der Unwetter im Wallis, habe ich erst so richtig gespürt, dass mein Präsidentenamt eine Daseinsberechtigung hat. Die Bitte einer gemeinsamen Sammelaktion wurde an mich herangetragen. Ich war überrascht, wieviel Echo-Briefe und Telefone ich erhalten habe. Jetzt erst spüre ich, dass auch der Zusammenschluss im Kanton Zürich gebraucht wird. Ich freue mich, Echos und Anregungen weiterhin empfangen zu dürfen, hoffentlich nicht nur im Zusammenhang mit Katastrophen.

*Hanny Fröhlich
Langnau am Albis*

St.Gallen und Appenzell

Wer sind wir? Wir sind 18 Sektionen im Kanton St.Gallen, 5 im Kanton Appenzell. Was tun wir? Wir versuchen den Gedankenaustausch unter den Sektionen zu fördern. Unsere Vereine beteiligen sich allein oder gemeinsam an Aktionen wie zum Beispiel die Eh-

rungen langjähriger Hausangestellter und Stundenfrauen, oder die Hilfsaktion «Frauen helfen direkt Bosnien-Herzegowina». Bei kommenden Aufgaben im SGF sind wir gerne bereit, mitzumachen.

Elisabeth Luchsinger

Bern

Von A wie Aarwangen bis Z wie Zweisimmen bilden rund 110 Sektionen zusammen mit 3 Freiburger Sektionen den bernischen Zusammenschluss.

- Er wird von 9 Vorstandsmitgliedern geleitet
- Er ist aufgeteilt in 7 Regionen, die an jährlichen regionalen Treffen frauenvereinsnahe Themen behandeln
- Er bietet an der ganztägigen Jahresversammlung persönliche Weiterbildung an
- Er legt den Sektionen ein «Berner Thema» zur Unterstützung ans Herz
- Er arbeitet mit anderen bernischen Frauenorganisationen zusammen

Brigitte Fuchs

Glarus

Der Glarner kantonale Zusammenschluss zählt 730 Mitglieder und besteht aus den 5 Sektionen Ennenda, Glarus, Netstal, Oberurnen und Niederurnen. Diese Sektionen sind alle auf das Glarner Unter- und Mittelland konzentriert. Die Aufgaben sind je nach Dorf und seinen Bedürfnissen verschieden. Die folgenden Aufgaben werden von unseren Mitgliedern organisiert und grösstenteils unentgeltlich ausgeführt. Spitex, Ludothek, Mittagstisch, Grossis Hütedienst, Altersheimbesuche, Vorschul-Spielnachmittage, Rollstuhlspaziergänge, Patientenfahrten, Brockenstube, Kinderkleiderbörse, Geburtstagsfestchen.

Josephine Jenny

Aargau

Unser kantonaler Zusammenschluss besteht seit 1939. Aufgaben auf kantonaler Ebene, bedingt durch den drohenden Kriegsausbruch, machten diesen nötig. Aktivitäten im Kanton und Vertretung der «Gemeinnützigen» in kantonalen Gremien sind auch heute noch die eine Seite unserer Tätigkeit. Auf der anderen Seite bilden wir für die angeschlossenen GFVe das Forum für Erfahrungs- und Gedankenaustausch und sind Info-Drehscheibe über das Geschehen im Kanton und die verschiedensten Aufgaben, die die autonom arbeitenden GFVe in den Gemeinden unseres vielfältigen Kantons erfüllen.

Erika Soland

NEUE PRÄSIDENTINNEN

Frauenverein Brugg



Die neue Präsidentin beim GFV Brugg heisst Doris Solenthaler. Sie wurde an der GV 1993 in dieses Amt gewählt und tritt die Nachfolge von Edith Mühlethaler an.

GFV Wattwil



An der HV 1993 erhielt die Sektion Wattwil, die 2 Jahre «weisselos» war, eine neue Präsidentin. Gewählt wurde Verena Liebich, bereits schon einige Jahre im Vorstand sowie auch in der Brockenstube tätig.

Verena Liebich

Frauenverein Bolligen



An der HV 1993 wurde ich zur Präsidentin gewählt. Ich trete die Nachfolge von Irène Winterberger an, die unseren Verein 7 Jahre lang mit Schwung, Kreativität und gutem Organisationstalent geleitet hat. Seit 6 Jahren habe ich im Vorstand als Protokollführerin und dann als Vizepräsidentin mitgearbeitet.

Unsere Familie ist kleiner geworden. Von unseren 3 erwachsenen Töchtern wohnt noch die jüngste zu Hause. So ist es mir möglich, neben meiner teilzeitlichen Berufstätigkeit als Apothekerin, das zeitintensive Präsidentinnenamt zu übernehmen und die schöne Aufgabe zusammen mit meinen engagierten und einsatzfreudigen Vorstandskolleginnen anzupacken. *Carla Meyer-Usteri*

FV Hedingen

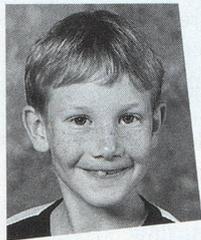


Yvonne Hafner hat nach 12jähriger Vorstandstätigkeit, wovon 10 Jahre als Präsidentin, an der GV ihr Amt weitergegeben. Sie hat sich für den Frauenverein sehr engagiert und ihn durch ihre Persönlichkeit sehr geprägt.

Ich, als Bäuerin und Mutter von 4 Kindern, freue mich auf die neue Aufgabe. Seit 1990 bin ich im Vorstand des Frauenvereins und hatte das Amt der Vizepräsidentin und Aktuarin inne.

Margreth Wildhaber

Frauenverein? Stimmen der betroffenen Jugend



Mehr Fernsehen schauen

Ich finde es lässig, wenn die Mutter nicht zu Hause ist. Ich kann mehr Fernsehen schauen, oder mit Kameraden abmachen.

*Pius Walser
8jährig*



Etwas Gutes

Meine Mutter ist seit 12 Jahren im Frauenverein. Dieser Verein bedeutet für mich etwas Gutes. Zum Beispiel hat es an Anlässen einen Stand für gute Zwecke. Es kommt vor, dass meine Mutter sehr früh aufstehen muss, um einen Kurs oder eine Tagung zu besuchen. Mich dünkt es sehr wichtig, dass es eine Organisation gibt, die nur aus Frauen besteht und die Frauen hilft. Hier ein Beispiel: Meine Mutter ging mit anderen Frauen in eine Frauengefängnis. Dort versuchten sie den Frauen zu helfen, einen Weg zu sich selber zu finden. Das finde ich eine Superleistung. Ich hoffe, dass die Frauen immer wieder solche Projekte starten.

Anna Fuchs

Etwas frischer Wind

Ich finde den Frauenverein eine bemerkenswerte Sache, der meiner Meinung nach viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Vor allem in der heutigen Zeit, wo es allen sowieso nur ums Geld geht. Wieso können die meisten Menschen nur etwas auf die Beine stellen, wenn sie dahinter einen materiellen Gewinn sehen? Dabei kann man von dem guten Gefühl, etwas Sinnvolles, Nützliches für die Allgemeinheit getan zu haben, viel länger zehren als von materiellen Gewinnen. Ich finde alle Leute, die aktive Mitglieder in einem Frauenverein sind und sich *wirklich* für etwas einsetzen, bewundernswert. Aktiv dabei zu sein, ist auch ein enormer Zeitanpruch. Frauen, die arbeiten, «müssen» diese Zeit für den Verein von ihrer Freizeit abstreichen, und das ist bestimmt nicht immer einfach.

Ich finde, der Frauenverein bringt etwas frische Luft auch für Frauen, die sonst nur zu Hause «hocken» würden, vorausgesetzt natürlich, es ist ein guter Vorstand vorhanden.

*Katja von Peinen
18jährig*



Weihnachtsgeschenke dank FV

Der FV sagt mir nicht viel. Beim Kerzenziehen bin ich aber ziemlich aktiv und fertige viele Weihnachtsgeschenke an.

*Dieter Walser
15jährig*



Treffpunkt

Ich finde den Frauenverein gut, weil meine Mutter Spass hat, dort mitzuarbeiten und weil sie mit anderen Frauen zusammen sein kann.

*Mathias Fürst
11jährig*



Sinnvolle Aktionen in Solothurn

Ich finde es gut, dass es in der heutigen Zeit noch Menschen gibt, die gemeinnützig arbeiten. Besonders sinnvoll sind meiner Meinung nach in Solothurn die verschiedenen Schülerbuffets und die Fundgrube. Wenn ich an die Säuglingspflegekurse und die Seniorennachmittage denke, merke ich, dass der Gemeinnützige Frauenverein Solothurn eigentlich für Menschen aller Altersgruppen da ist. Es sollte mehr Menschen geben, die einmal gratis etwas für andere tun.

Judith Zimmermann



Sehr offen

Im Frauenverein sehe ich eine Gruppe von lebhaften, aufgestellten Frauen, die stets für «Action» sorgen und erst noch gemeinnützige Dienste leisten. Der Verein gibt sich sehr offen; auch Aussenstehende sind jederzeit herzlich willkommen und können an den verschiedenen Anlässen teilnehmen und mitwirken. Ein besonderer Hit ist der jährlich zweimal stattfindende Secondhand-Verkauf mit Modeschau, wo man sich neu einkleiden kann, ohne dabei tief ins Portemonnaie greifen zu müssen. Sollte man einmal dringend ein Geschenkchen benötigen, ist dies kein Problem; denn im Warenlager des Frauenvereins lässt sich bestimmt noch ein willkommenes Überbleibsel vom letzten Weihnachtsmarkt finden.

*Heidi Fröhlich
23jährig*



Weniger Bier im Teig

Ich denke an die Chilbi: Im Teig der Apfelchüechli sollte weniger Bier sein!

*Nina Walser
11jährig*

Der Stäfner Kinderspielplatz wird neu eingerichtet

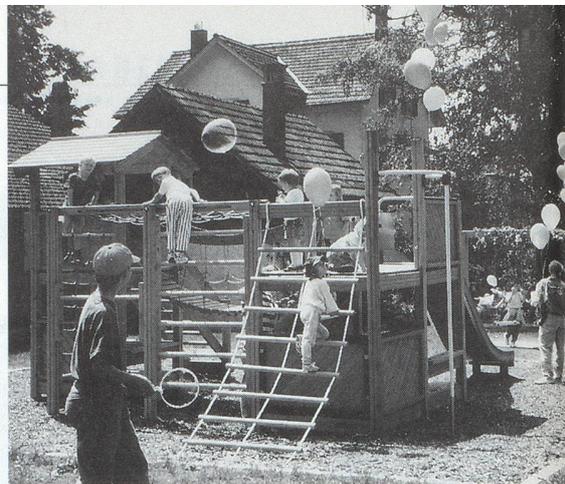
Alle zwei Jahre führen wir – der Gemeinnützige Frauenverein Stäfa, unterstützt vom Katholischen Frauenverein – den zur Tradition gewordenen Basar durch. Dieses von den Stäfnerinnen jeweils echt herbeigesehnte Herbsterebnis hat seit vielen Jahren einen hohen Stellenwert und ist ein beliebter Treffpunkt für jung und alt: Ein Gemeinschaftserlebnis zwischen Frauenverein, Dorfbevölkerung und Schulbehörde.

Gemeinsames Arbeiten in den Werkstuben unter Anleitung

In den im letzten Jahr neu eingeführten Werkstuben wurde

mit grossem Einsatz gestrickt, kreativ gearbeitet und genäht. Jede Teilnehmerin konnte sich auf dem Gebiet engagieren, das ihr Freude machte und ihren Fähigkeiten entsprach. Auch neue Ideen und Vorschläge waren sehr willkommen. Das Miteinander und Füreinander zwischen Vorstand und Vereinsmitgliedern war bei diesen Tätigkeiten nicht nur sichtbar, sondern auch spürbar. Die schönsten Weihnachtskarten, liebevoll Gestricktes für Kinder, lustige Hampelmänner, originell Getöpfertes, praktische Schürzen und gekonnt arrangierte Blumenkränze und Bouquets entstanden. Nicht selten staunten die Helferinnen

An der Einweihung des Stäfner Kinderspielplatzes am 5. Juni 1993.



selbst über das Ergebnis ihres eigenen Werkes, angeregt durch die herzliche Atmosphäre in der Gemeinschaft. Gleichzeitig entstanden ein Gedankenaustausch und neue Kontakte unter den Teilnehmerinnen. Ebenfalls während des ganzen Jahres legten wir aus der Brocki Raritäten, Nippes und Spitzen aus Grossmutter Trögli zurück.

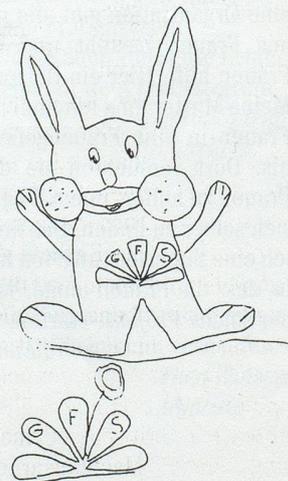
Basar mit dem Thema «Rund um die Küche»

Alle Beteiligten erwarteten gespannt den Basartag (Herbst 1992), dessen Erlös für den Stäfner Spielplatz vorgesehen war. Selbst die Familienangehörigen fieberten mit. Und wenn der kleine Claude am Basarmorgen die Zeichnung, kleingefaltet, heimlich seiner Mama zusteckte, zeigte dies, dass die schöne Sache mit dem Frauenverein auch in der Familie längst zum Mitmachen angeregt hatte. Das Thema unseres Basars lautete «Rund um die Küche». Das Angebot durfte sich sehen lassen: Neben den wunderschönen Handarbeiten und begehrten Antiquitäten gab es verzierte Lebkuchen, Zwiebelzöpfe, Konfi, Essig mit feinen Kräutlein, Melissensirup, Backutensilien, Spezialmehle, praktische Tischwäsche und unser gefragtes Kochbuch «Altbewährtes neu aufgetischt» mit alten Rezepten aus Stäfner Familien. In der herbstlich geschmückten Kaffeestube verwöhnten wir die Gäste mit «Hausmannskost aus Grossmutter Küche» (Gehacktes mit Hörnli und Apfel-

mus) nebst vielerlei Selbstgebackenem. Am Abend war die Freude über das Ergebnis von Fr. 30000.– riesengross und verdrängte die aufkommende Müdigkeit.

Einweihung des Spielplatzes zusammen mit der Schulbehörde

Die Schulbehörde als Eigentümerin des Spielplatzgeländes unterstützte von Anfang an unser Projekt und erklärte sich bereit, die Installationskosten der Geräte zu übernehmen. Schon bald lud der neu eingerichtete Spielplatz mit stabilem Kletterturm, Rutschbahn, wackliger Hängebrücke, Sandkasten usw. zum Ausprobieren ein: Am 5. Juni 1993 fand die Einweihung mit alten Drehorgelklängen, Seifenblasen und bunten Ballonen mit Wettbewerbspreisen von Stäfner Firmen statt. Die fröhlichen Kindergesichter und die Teilnahme so vieler Eltern waren der



Mami von Claude 6. Nov. 93



biona

MAGAZIN DER SCHWEIZER REFORMHÄUSER

Weil ich gesund und ernährungsbewusst leben will und für lebensreformerische Ideen aufgeschlossen bin, abonniere ich «biona», das Magazin der Schweizer Reformhäuser, zum Preis von nur Fr. 12.– pro Jahr. Die Zeitschrift erscheint sechsmal jährlich, greift engagiert Ernährungsthemen auf und beantwortet Ihre Fragen zum Thema «Ernährungsprobleme».



Name/Vorname _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Unterschrift _____

ZB

Den Talon einsenden an
«biona»-Magazin, Ekkehardstrasse 9, 8006 Zürich



schönste Lohn für unsere Arbeit. Das ganze Dorf freute sich mit uns, und alle genossen den herrlichen Tag bei einer feinen, von unseren Ehemännern grillierten Bratwurst oder bei Kaffee und selbstgemachtem Kuchen. Der Tag bot Gelegenheit, sich gegenseitig besser kennenzulernen. Unsere Arbeit im Frauenverein und ein Ergebnis daraus wurden der Bevölkerung auf sympathische Art nähergebracht. Ebenfalls aus dem Basarerlös haben wir für die grösseren Kinder auf einer öffentlichen Parkanlage am See ein Mühlspiel eingerichtet, welches auch gerne benutzt wird.

Unser Ziel – mit dem Basar das beglückende Gemeinschaftserlebnis zwischen Vorstand, Vereinsmitgliedern, Schulbehörde und Dorfbevölkerung zu fördern und mit dem Spielplatz einen Begegnungsort in unserer Gemeinde zu schaffen – haben wir erreicht. Zuversichtlich

planen wir schon den nächsten Basar mit dem Thema «Die vier Jahreszeiten». Mit den nunmehr ständigen Werkstuben haben wir ideale Voraussetzungen für ein gemeinsames Wirken mit den Mitgliedern geschaffen.

Yvonne Federer, Aktuarin

VIVA – es lebe

Der Vorstand des kantonalbernerischen Zusammenschlusses der gemeinnützigen Frauenvereine legt seinen angeschlossenen Sektionen ein neues «Berner Thema» ans Herz. Das Projekt bezweckt die finanzielle Unterstützung der Werkgruppe VIVA in Münsingen.

Aus der Initiative von Eltern Be-

hinderter ist in Münsingen eine Werkgruppe für geistig- und mehrfachbehinderte Jugendliche und Erwachsene geschaffen worden. Mit dem Kauf von benachbarten Liegenschaften soll ein Wohnheim mit 12 Wohnplätzen und einer separaten Werkstätte von insgesamt 18 Plätzen verwirklicht werden, um die Zukunft der Werkgruppe zu sichern.

DIE KRITISCHE STIMME

Kritik an der Kritik

«Konfrontieren oder kritisieren ist eine Form, Führerschaft oder Macht auszuüben.» Diesen Satz las ich unlängst, und er hat mich getroffen. Mit dem Begriff Kritik setze ich mich schon lange auseinander, und meine Beiträge in dieser Kolumne führen immer wieder zum Nachdenken über meine Vorstellungen von Kritik. Alle wissen, Kritik kann aufbauend sein oder destruktiv, sie kann helfen oder zerstören, wir können Kritik annehmen oder uns vehement dagegen wehren. Ehrlich gesagt, haben wir doch alle Mühe mit der Kritik an uns, sind aber gleichzeitig schnell zu Kritik an anderen bereit. Wenn der oben erwähnte Satz stimmt, üben wir bei jeder kritischen Bemerkung einen Machtanspruch aus. Wir wissen es besser als der oder die Kritisierte, unsere



Meinung ist richtig, wir sind überlegen.

Aber wie können wir denn unkritisch miteinander umgehen? Falls wir nicht nur Blabla reden, sondern ein interessantes Gespräch, eine wichtige Diskussion führen, stossen wir auf Kritik oder sprechen sie aus. Wir können in den Psychologen-Jargon fallen und «uns wertfrei äussern, in den Raum stellen, hinterfragen und motivieren», aber dagegen sträube ich mich. Ich empfinde

es als unfair, meinem Gegenüber die Möglichkeit zu nehmen, der Kritik zu begegnen, weil sie gar nicht fassbar ist. Fair aber muss Kritik sein, nicht unterschwellig und übelwollend. Kritik muss offen sein und begründet und erfordert Zivilcourage von der Person, die sie anbringt und vor derjenigen, an die sie gerichtet ist. Übrigens – Kritik wird allgemein als negativ empfunden, gibt es wirklich keine positive Kritik im zwischenmenschli-

chen Bereich? Ist eine positive Bemerkung eben nicht mehr kritisch? Wenn ich höre, ich sei eine kritische Frau – wie soll ich das auffassen? Bin ich hellhörig, differenziert, wachen Geistes oder tadelsüchtig, nörgelig und eine Meckerziege? Je kritischer ich die Kritik betrachte, um so unsicherer werde ich. Kritische Gedanken, oder sagen wir heikle Themen und wunde Punkte berührende Ansichten, sollten auf ein Echo stossen. Darum finde ich es nicht sehr ermutigend, dass ich nie einen Ton von den Leserinnen des ZentralBlattes hörte. (Aufgepasst, das ist eine direkte, offene Kritik! Es gibt drei mögliche Erklärungen dafür: Die erste verstehe ich voll und ganz; wer hat schon Zeit und Lust, auf alles zu reagieren, was uns die heutige Papierflut ins Haus schwemmt? Die zweite: Meine Kolumnen waren so todlangweilig, dass Sie sie nie zu Ende lasen. Und die dritte: Meine Kritik war jeweils so geschickt verpackt, dass Sie sie unbemerkt und widerspruchlos schluckten ...

*Irène Stähelin
Sektionspräsidentin
FV Basel*

VORSCHAU



Staatsbürgerinnen

101 Jahre Frauengeschichte: Der Verein Aktiver Staatsbürgerinnen.



Madeleine Kuhn-Baer

Landrätin im Kanton Glarus, schildert ihre Erfahrungen als Parlamentarierin.



SGF und Politik

Immer mehr Sektionen diskutieren das Thema.



Walking

Der neue Renner beim FV Uster.



Erscheinungsdatum:

4. Februar 1994

VERANSTALTUNGSKALENDER

WO	WAS	WANN
Herzogenbuchsee Hotel Kreuz	Rudolf Neuschwander, Gemeindepräsident von Herzogenbuchsee, erzählt aus seinem Alltag	Donnerstag, 6. Januar 9–11 Uhr
Kerzers in beiden Ofenhäusern Kirchgemeindehaus	Salzkuchentag Frauenfrühstück mit Vortrag «Wie begegne ich meinem Mitmenschen?»	Freitag, 21. Januar 16–19 Uhr Samstag, 29. Januar 9–11 Uhr
Liefelfeld Jugendstube der Thomaskirche	Frouezmorge Frau A. Röhliberger zeigt, wie Scherenschnitte entstehen	Freitag, 21. Januar

Veranstaltungen sind einen Monat vorher zu melden an Karin Mercier, Fronalpstrasse 5, 8753 Mollis.
(Aus Platzgründen können die Öffnungszeiten der Brockenstuben nur einmal publiziert werden.)

168/277793
SCHWEIZ LANDESBIBLIOTHEK 1983

H ALLWYLSTR 15
3003 BERN



ZENTRALBLATT
des Schweizerischen Gemeinnützigen
Frauenvereins (SGF)

AZB/JAB

CH-4500 Solothurn 1

Adressänderungen und
unzustellbare Exemplare an
Vogt-Schild AG, Druck und Verlag
CH-4500 Solothurn 1

Bestellcoupon für das Zentralblatt

Ja, ich bestelle ein Jahresabonnement für das Zentralblatt zu Fr. 29.– (11 Nummern)

- als Eigenabonnement
- als Geschenk
- SGF-Mitglied
- Nicht SGF-Mitglied

Bitte Heft senden an

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Bitte einsenden an:

Zentralblatt-Leserdienst

Vogt-Schild Verlag

Postfach 748

4501 Solothurn

Senden Sie die Rechnung an

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Telefon

Datum/Unterschrift

Zentralblatt 1/94